

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Bei spärlicher Besetzung des Hauses, namentlich in der Mitte und auf der rechten Seite, setzte der Reichstag Mittwoch die Beratung der Resolutionen zum Zolltarifgesetz fort. Das Thema des Tages bildete der Wunsch, es möge in eine Erwägung darüber getreten werden, ob nicht durch Einführung verschiedener Zollsätze für Rohpetroleum und gereinigtes Petroleum die Schaffung einer inländischen Raffinerieindustrie möglich u. wirtschaftlich geboten sei, und bejahenden Falles einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf vorzulegen. Nachdem der sozialdemokratische Abg. Wurm viel Beredsamkeit aufgewandt hatte, um die Absichten, die sich hinter dem Vorschlag der Resolution verbergen, als gemeingefährliche zu kennzeichnen, legte der nationalliberale Abg. Frhr. v. Heyl zu Herrnsheim dar, wie lebhaft das Bestreben, zum Schutze der Konsumenten einen der bedenklichsten Minge zu brechen, den das Rockefeller'sche Petroleummonopol bilde, bestimmend gewesen sei für die Einbringung der Resolution. Seitens des Reichsschatzmeisters sagte Unterstaatssekretär von Fischer die Gründe zusammen, die in der Zolltarifkommission den Ausschlag gegeben haben für die Ablehnung der Resolution. Abg. Frese, (freis. Vereinigung) führte zur Bekämpfung der in Frage stehenden Wünsche an, diese würden nicht dazu führen, eine wesentliche Herabminderung der Preise zu Gunsten der Konsumenten erreichen zu lassen. Den Hinweis des Redners auf die Vorzüglichkeit der Einrichtungen der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft ließ der nationalliberale Abg. Paasche durchaus gelten. Er machte aber darauf aufmerksam, wie auch von freisinniger Seite die fortwährende Steigerung der Preise der monopolisierten amerikanischen Petroleumindustrie gerügt werde. Abg. Gotthein von der freisinnigen Vereinigung griff auf seine eigenen in der Kommission gemachten Anregungen zurück. An der weiteren Debatte beteiligte sich auch Abg. Graf Kanitz (deutsch-konservativ). Zehn Minuten nach 4 Uhr wurde zur Abstimmung geschritten. Diese war eine namentliche. Die Resolution des Freiherrn Heyl zu Herrnsheim wurde mit 152 gegen 70 Stimmen angenommen (bei 2 Stimmenthaltungen). Das Haus zeigte sich also bei dieser ersten Probe beschlußfähig!

Der Reichstag trat dann in die Beratung der Resolutionen Frhr. v. Heyls und Specks wegen des Meistbegünstigungsrechts ein. Nachdem Abg. Frhr. v. Heyl (nationalliberal) ebenso wie Abg. Speck (Zentr.) ihren Standpunkt dargelegt hatte, nahm der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky Veranlassung, vor einer generellen Behandlung der Frage des Meistbegünstigungsrechts zu warnen und den Status quo den Vereinigten Staaten gegenüber zu präzisieren. Dann wurde Vertagung bis Donnerstag 1 Uhr beschlossen.

Die Fortführung der Diskussion im Reichstage über die Resolutionen, welche sich auf die Meistbegünstigungsfrage beziehen, nahm Donnerstag von vornherein einen schleppenden Gang an. Der Redner der Sozialdemokratie, welcher zunächst zum Wort kam, begnügte sich kaum mit zwei Stunden Sprechzeit. Da es in diesem Falle aber der Abg. Bernstein, welcher die Tribüne bestiegen hatte, so kam wenigstens nicht in erster Linie der agitatorische Ausdruck der propagandistischen Wahlkämpfe zum Rechte. Der Redner brachte vielmehr eine Menge sachlicher Gründe gegen die Resolutionen bei. Und daß er verhältnismäßig maßvoll sprach, erkannte auch der nach ihm die Tribüne besteigende konservative Abgeordnete Graf Kanitz an. Während der erste Redner des Tages die Sorge in den Vordergrund stellte, es möge durch eine Politik, wie sie die Vertreter der Resolutionen zu befürworten suchten, der Zollkrieg in Sicht gelangen, stellte sich der konservative Sprecher auf den gerade entgegengesetzten Standpunkt. Und von diesem aus kam er zu dem Schluß, wenn man das Interesse der deutschen Industrie wahrnehmen wolle, müsse man die Kündigung aller Meistbegünstigungsverträge so schnell wie möglich herbeiführen. Der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky ging auf diese Spezialität agrarischen Ueberseifers nicht ein, sondern ergänzte nur seine Darlegungen vom vorigen Tage zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen. Daß man

kurz sein und doch viel sagen könne, bewies der nationalliberale Abg. Dr. Semler. Dieser wies die Schwächen des agrarischen Kampfes eifers durch Aufwerfen der Frage nach, was an Stelle des Systems der Meistbegünstigungsverträge treten solle. Seiner Meinung nach wird, wenn wir, was er als zu hoffen hervorhob, mit den Vereinigten Staaten zu einem Tarifvertrag gelangen, dieser die Meistbegünstigungsklausel sicher enthalten. Im Namen der freisinnigen Vereinigung wurden die Resolutionen durch den Abg. Dr. Pachnide bekämpft. Nach einer Rede des Abg. Bedt-Hoburg (fr. Vp.) wurde ein mit Rücksicht auf das beim Präsidenten Grafen Ballestrem stattfindende Dinner gestellter Verhandlungsantrag angenommen. Der Präsident kündigte an, er werde eine vom Abg. Noeide-Dessau eingebrachte Interpellation wegen der zolltechnischen Behandlung der Gerste am Sonnabend auf die Tagesordnung setzen.

Landtag.

Niemlich vollzählig fanden sich Mittwoch die Mitglieder des Abgeordnetenhauses zur Präsidentenwahl und zur Anhörung des Finanzexpertes des Herrn v. Rheinbaben ein. Wir wollen wünschen, daß sich die abgetönte Stimmung, welche jetzt der Sitzungsaal in seinem gemütlichen braunen Farbentkleid und seinem bildnerischen Schmuck bietet, auf die Parteien und die Verhandlungen des hohen Hauses überträgt. Die früher in einem niederträchtigen Grau auf die Abgeordneten niederfallenden großen Wandflächen haben sich mit farbigen Darstellungen aus Motiven von Städtebildern der Hauptstädte der preussischen Provinzen gefüllt. Dem Beschauer ist hier und da allerdings Spielraum genug für seine Divinationsgabe zur Feststellung des betreffenden Städtebildes gelassen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Formalitäten ergriff der Finanzminister Frhr. von Rheinbaben das Wort zu einer fast zweistündigen Finanzrede.

Wenn wir auf die großen Hauptzahlen des Etats-Voranschlags hinweisen, und in Einnahme die Zahl von 2602 205 930 Mk., die gesamten Ausgaben in Höhe von 2674 905 930 Mk., also einen Fehlbetrag von 72 700 000 Mark feststellen, so mag es einen leidlichen Trost gewähren, daß dieser Fehlbetrag noch dreimal höher hätte sein müssen, wenn der Finanzminister alle Wünsche der Ressortminister erfüllt hätte. „Wie die Löwen ihre Jungen, so verteidigen die Ressorts ihre Forderungen“, versicherte Herr v. Rheinbaben mit einem Anflug von Humor. Aber er hat sich als Löwenbändiger gegenüber den Ressorts gezeigt und ihnen fast 160 Millionen wieder entzogen. Ob das nicht an manchen Stellen im Lande recht weh thun wird? Aber so will's die böse Finanzlage! Herr v. Rheinbaben sieht übrigens durchaus nicht allzu schwarz in die Zukunft, sondern läßt in seinem Exposee doch noch manchen freundlichen Hoffnungsschimmer durchleuchten. — Mit großer Befriedigung hat uns die Vereinfachung des Finanzministeriums erfüllt, einen Eisenbahnausgleichsfonds zu schaffen; für diese Maßregel hat die nationalliberale Partei seit langer Zeit gekämpft. — Großen Beifall erntete die stark unterstrichene Versicherung des Ministers auf Seiten der Nationalliberalen und Konservativen, in der Polenpolitik auf dem jetzt beschrittenen Wege fortzufahren und den Ostmarken jegliche Fürsorge zuzuwenden. Ueberhaupt kommt im Etat der Osten bedeutend besser weg, als der industrielle Westen. Die liebevolle Sorgfalt für die Landwirtschaft, die aus den Worten des Finanzministers spricht, finden wir gerechtfertigt, möchten jedoch die Industrie nicht als sein Stiefkind betrachten wissen. Daß die Landwirtschaft der beste Verbraucher für die Eisenindustrie sei und gerade aus diesem Grunde des geeigneten und dringenden Schutzes bedürfe, scheint uns eine freundliche Hyperbel, auf deren Kurve der Brückenbogen zur Verständigung zwischen Landwirtschaft und Industrie geschlagen werden soll. — Nach dem Schluß der im Ganzen beifällig aufgenommenen Finanzrede des Herrn von Rheinbaben beehrte sich Herr v. Kardorff, ihn herzlich zu beglückwünschen. — Die erste Lesung des Etats beginnt am Montag. — Die nationalliberale Fraktion hält am Freitag eine Fraktions Sitzung ab.

Der Konflikt mit Venezuela.

Die Aufnahme einer Zwangsanleihe

in Höhe von 2 Millionen Bolivares durch die venezolanische Regierung wird in einer „Reuter“-Meldung aus Curacao bestätigt. Hinzugefügt wird, daß diese Zwangsanleihe „nur von venezolanischen Staatsangehörigen aufzubringen“ sei.

In Berlin ist, wie der Münch. „Allg. Ztg.“ offiziös aus Berlin gemeldet wird, betrefend der Nachricht, Castro wolle vor der Aufhebung der Blockade sich auf Verhandlungen nicht einlassen und werde darin auch von Amerika unterstützt, an zuständiger Stelle nichts bekannt von einer derartigen Schwärzung der Washingtoner Regierung.

Nach einer „Reuter“-Meldung aus Willemstad vom Donnerstag soll nur der vierte Teil der neuen venezolanischen Anleihe auf dem Zwangswege aufgebracht werden. Alle venezolanischen Kaufleute, Händler und Bankiers sind aufgefordert worden, dieselbe zu zeichnen. Die fremden Staatsangehörigen sind davon ausgeschlossen, jedoch in höfflicher Weise ersucht worden, sich an der Zeichnung der Anleihe zu beteiligen. Venezuela beabsichtigt die Anleihe zurückzuerstatten, sobald wieder Frieden im Lande herrscht, und gestattet den Zeichnern solange 10 Proz. von den Zinsen zurückzubehalten, die auf die von ihnen in La Guayra eingeleiteten zollpflichtigen Sachen erhoben werden, bis die Schuld getilgt ist. Bei der Knappheit des Geldes glaubt man jedoch allgemein, daß die Regierung nicht instande sein werde, die geforderte Summe aufzubringen.

Deutschland.

(König- und politische Nachrichten.)

Der Kaiser wird das Präsidium des Herrenhauses Sonnabend mittag empfangen. — Bei dem Reichskanzler Grafen Bülow wird am 21. Januar ein parlamentarischer Abend stattfinden, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen sind. — Wie ein Abendblatt wissen will, hat der Bundesrat beschlossen, das Militärpensionsgesetz dem Reichstag in dieser Tagung nicht mehr vorzulegen. — In einer gemeinsamen Sitzung berieten die freikonservativen Fraktionen des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses über ihre Stellung zu der bekannten Kriegserklärung des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte gegen die Freunde des Antrages v. Kardorff. Nach längerer Besprechung entschied man sich dafür, vorläufig sich Reserve gegenüber dem Bundes der Landwirte aufzuerlegen, später aber eine gründliche Abrechnung abzuhalten und den Bund scharf anzugreifen. Der Austritt des Abg. v. Kardorff aus dem Bunde findet also keine Nachfolge. — Der Jeremienmeister des Ordens vom Schwarzen Adler, Graf v. Kanitz, erläßt die übliche Ansage zu dem am 17. d. Mts. im königlichen Schlosse abzuhaltenden Kapitel dieses Ordens. Ferner ist die Ansage zu dem am 18. Januar stattfindenden Krönungs- und Ordensfeste erschienen, ebenso die Ansage zur Defiliercours am 23. Januar.

Der Kronprinz wird, wie gemeldet wird, ehe er nach Beendigung seiner Universitätsstudien zur Dienstleistung beim 1. Garde-regiment z. F. nach Potsdam zurückkehrt, eine Orientreise unternehmen. Diese soll Anfang März beginnen und sich über Konstantinopel bis nach Jerusalem erstrecken. Der Rückweg soll über Ägypten und Italien genommen werden. Die Dauer der Reise ist auf sieben bis acht Wochen berechnet.

Dem Reichstage ist eine Verordnung des Bundesrats zugegangen, wonach für sämtliche Betriebe der Kleider- und Wäschekonfektion die Führung von Lohnbüchern vom 1. April 1903 ab vorgeschrieben wird.

(Die Landestrainer.) Der dem Landtage zugegangene Entwurf eines Gesetzes über die Landestrainer setzt für den Fall des Ablebens des Königs, der Königin und einer verwitweten Königin von Preußen eine Landestrainer nach folgenden Bestimmungen fest: § 1. Die Glieder der Kirchen werden mittags von 12 bis 1 Uhr 14 Tage lang geläutet. Öffentliche Musik sowie öffentliche Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen sind vier Tage lang vom Sterbetage ab und im Tage der Beisetzung einzustellen. Wer den Reklamationen dieses Gesetzes zuwiderhandelt,

wird mit Geldstrafe von 15—150 Mk. bestraft. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft, entgegenstehende Bestimmungen werden aufgehoben.

Bei der Reichstagsersatzwahl des Wahlkreises Danzig (Stadt) erhielten Kommissen (fr. Vgg.) 6176, v. Heydebreck (kons.) 4282, Bartel (Soz.) 5568, Wollszlegier (Pole) 329 Stimmen. 28 Stimmen sind zerstreut, 112 ungültig.

(Polnische Kandidatur für Berlin.) Das Zentralkomitee der Berliner Polen beschloß einstimmig, den Reichstagsabgeordneten Chrzanowski als Berliner Polenkandidaten für die diesjährigen Reichstagswahlen aufzustellen.

Der Streik der Kassenärzte in Gera dauert fort. In den Tagesblättern und an den Plakatsäulen Geras, so wird von dort geschrieben, regnet es förmlich Erklärungen und Berichtigungen von beiden Seiten, die allerdings nicht geeignet sind, dem Streik die Spitze abzubrechen. Die Befürchtung, daß die Kranken der Textilfabrik den Schaden von dem zwischen Kassenvorstand und Kassenärzten ausgebrochenen Streite haben würden, ist nicht eingetroffen, da entgegen der anfänglichen Behauptung, daß eine schwere Influenzepidemie auch unter den Kassenmitgliedern ausgebrochen sei, jetzt von dem Kassenvorstande mitgeteilt wird, daß ein Notstand nicht bestehe und die wenigen außerhalb der Organisation stehenden Ärzte, die sich zur Behandlung der Kranken erbieten, vollkommen ausreichen. Von der Regierung ist, wie schon erwähnt, der Versuch unternommen worden, den Streik beizulegen, doch vergeblich. Der Hauptgrund des Konfliktes liegt in der Frage, wie der die Naturheilkunde ausübende Kassenarzt honoriert werden sollte, ob er unter denselben Bedingungen wie die anderen Kassenärzte an der Pauschalsumme teil haben oder ob er eine von der Pauschalsumme abgeschiedene feste Summe erhalten sollte. Das erste wollte der Krankenkassenvorstand, das andere verlangten die Kassenärzte. Die Ärzte gründeten ihre Forderung darauf, daß der Naturarzt gemäß seinem Behandlungssystem verhältnismäßig viele Leistungen macht und deswegen den Honorarfaz für die Einzelleistungen herunterdrücken würde. Die Kasse hatte in früheren Jahren einen Naturarzt angestellt, aber die Anwendung des Naturheilverfahrens kam so teuer zu stehen, daß der Vertrag mit dem Naturarzt aufgehoben wurde. Die Kassenärzte waren ferner in dem Glauben, daß nur die bisherigen nach den üblichen Methoden behandelnden Ärzte an der Pauschalsumme beteiligt seien, und nur in dieser Anschauung unterzeichneten sie am 10. Dezember v. Jh. den Vertrag für 1903. Aber einige Tage danach nahm der Kassenvorstand den Naturarzt Dr. Engelmann als Kassenarzt unter der Vereinbarung an, daß er ganz wie die anderen Ärzte aus der Pauschalsumme bezahlt werden sollte.

(Millionen-Vermächtnisse.) Wie einem Abendblatt aus Dessau gebracht wird, hat die verstorbenen Baronin Cohn dem Kaiser zwei Millionen Mark vermacht, der Stadt Dessau und der dortigen israelitischen Gemeinde je drei Millionen. Die Verwandten erhielten eine Million Mark.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien hat 50 000 Arbeitslose, die im heftigen Kampf gegen das städtische Arbeitsvermittlungsbüro stehen, weil dieses angeblich bei der Vergebung von Arbeiten parteiisch verfährt. Es fanden große Ausdemonstrationen vor diesem Amt statt. Eine tausendköpfige Menge wollte das Amt erstürmen und erbrach die Thüren. Die berittene Wache schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Afrika.

(Die Lage in Marokko.) Die Kämpfe in der Nähe Tanger kämpfen fort. Es heißt, daß der Streit wegen Viehanbes entstanden ist. Der Pascha von Tanger rückte vor die Thore der Stadt, sah sich jedoch zur Umkehr gezwungen. Die Stadt ist ruhig, da die Kämpfe vor ihren Mauern nur lokalen Charakter zu tragen scheinen. Für alle Fälle wurden jedoch starke Wachen aufgestellt. Die Europäer, die in Tanger weilen, sind nicht in Gefahr. Die Kabelegesellschaft ergriff Maßnahmen, um eine etwaige Zerstörung der Telegraphen zu verhindern.

In einer späteren Depesche aus Tanger heißt es: Es ist ein Waffenstillstand geschlossen worden. Die Frauen, Kinder und die schwächeren Kabylen flüchteten innerhalb der Stadtthore. Der Pascha ist unthätig. Die Gurahäer sind durchaus sicher.

Westfalen und Rheinland.

Vollversammlung der Handwerkskammer Dortmund.

(Nachdruck verboten.)

Camen, 16. Jan. Der schöne Sitzungssaal des Dortmunder Stadtverordnetenkollegiums beherbergte gestern die Mitglieder der Handwerkskammer, die zusammen gekommen waren, um in erster diesjähriger Vollversammlung über den weiteren Ausbau des Handwerkerstandes zu beraten. Nur wenige Sitze waren freigeblieben, gewiss ein gutes Zeichen für das allgemeine Interesse für die Sache. Wo sonst die gewählten Vertreter der Bürgerschaft in ernster Beratung städtische Angelegenheiten und Verwaltungsfragen erörtern, da wurden für einige Stunden die brennendsten Fragen des Handwerkerstandes ventiliert. Der Vorsitzende der Kammer, Herr Röper, Hamm, eröffnete kurz vor 10 Uhr die Versammlung unter herzlichsten Worten der Begrüßung und den besten Wünschen für das begonnene Jahr, sowohl für das Handwerk im Allgemeinen, wie jeder der Teilnehmer an der heutigen Versammlung im besonderen. Nach altem Brauch und Sitte befandete Redner sodann die treuen Gefühle für Kaiser und Reich, und ließ seine Rede in einem Hoch auf den Kaiser ausklingen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde dem Herrn Bädermeister Döhm an, Bochum, ein kunstvolles Diplom überreicht, das ihm die Handwerkskammer aus Anlaß seines 50jährigen Meisterjubiläums zuerkannt hatte. Herr Röper beglückwünschte den Jubilar, der in der

langen Zeit der Interessen des Handwerkerstandes ist, worauf Herr Döhm seinen Dank in bewegten Worten abstattete und der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß sich jedes Mitglied stets der hohen Bedeutung der Handwerkskammer bewußt bleibe.

Hierauf erstattete der Vorsitzende den Bericht über den am 25. bis 27. Sept. vor. J. in Leipzig abgehaltenen dritten deutschen Handwerker- und Gewerbetag und stellte fest, daß dort eine Einmütigkeit geherrscht habe, wie nie zuvor in diesen Kreisen. So sei z. B. ein Beschluß in Bezug auf den Befähigungsnachweis einstimmig gefaßt worden, wie auch in allen andern Fragen rege Anteilnahme und einmütige Beschlußfassung erzielt sei. Zum Schluß seines Referats begrüßte Herr Röper den eben erschienenen Staats-Kommissar der Handwerkskammer, Herrn Regierungsrat Dr. Reiff, und beglückwünschte ihn zu seiner Ernennung zum Regierungsrat, betonend, daß er stets ein treuer Freund des Handwerkerstandes gewesen, der das Vertrauen des Vorstandes nicht allein, sondern wohl der gesamten Mitglieder der Kammer besitze.

Es wurde sodann die Auslosung der auscheidenden Mitglieder der Handwerkskammer und des Gesellen-Ausschusses, sowie deren Ersatzmänner vorgenommen.

Das Los traf u. a. auch die Herren S. Kleiböhmer, W. Diebächer, F. Nordtemper aus Hamm, J. Köster, Anna, als Mitglied der Kammer und M. Brautamp, Hamm, als Mitglied des Gesellen-Ausschusses.

Auf Antrag des Vorsitzenden wurde sodann

die Sitzung eingeleitet, die als Tagesordnung stand:

1. Wiederherstellung der Öffentlichkeit brachte der Vorsitzende den Geschäftsbericht des Vorstandes zur Kenntnis der Mitglieder. Aus demselben mag folgender Abzug über die Gesellenprüfungen hier Platz finden: Bei der Abnahme der Gesellenprüfung hat sich leider zum Teil ein bedauerlicher Mangel an Kenntnissen in den elementaren Gegenständen, namentlich im Rechnen, herausgestellt. In einzelnen Fällen fehlte den Prüflingen sogar die Befähigung mit den gewöhnlichen Rechnungsarten fast vollständig. Es muß deshalb in Zukunft von allen beteiligten Faktoren mit aller Strenge darauf gehalten werden, daß die Lehrlinge regelmäßig die Fortbildungsschule besuchen; andererseits muß die Förderung des Fortbildungsschulwesens durch obligatorische Gefaltung des Fortbildungsschulunterrichts, beziehungsweise durch Errichtung von Fortbildungsschulen die vornehmste Aufgabe der Handwerkskammer für die nächste Zukunft bilden. In dieser Beziehung darf es mit Freuden begrüßt werden, daß sich am Schluß des alten Jahres in Hamm zahlreiche Vertreter des Handwerks und westfälischer Fortbildungsschulen, unter Mitwirkung der Handwerkskammern, zur Bildung eines Vereins zur Förderung des Fortbildungsschulwesens für die Provinz Westfalen in Stadt und Land vereinigt haben, von dessen Tätigkeit eine kräftige Förderung der Fortbildung des jungen Nachwuchses im Handwerkerstande erwartet werden darf.

Die Malerinnung zu Dortmund hatte ein Gesuch um Unterstützung ihrer Fachschule gestellt. Da aber die Stadt Dortmund

eine sehr gut geleitete Malerschule eingerichtet hat, an welcher 4 Meister und ein akademisch gebildeter Lehrer unterrichten, wurde der Antrag einstimmig abgelehnt.

Als Vorstandsmitglied wurde Herr Schneidermeister Franz Möller, Dortmund, in Aussicht genommen. Als Sekretär der Kammer wurde Herr Morik auf weitere 3 Jahre bestätigt.

In der Beschlußfassung über ein Abkommen mit dem Rentier Forschieppe in Dortmund betr. Fensterrecht auf dem Grundstück der Handwerkskammer wurde dem H. ein Betrag von 500 Mk. bewilligt, wofür die Handwerkskammer das Recht erhält, ihr Verwaltungsgebäude so zu errichten, daß die ganze Grenze des Grundstücks ausgenutzt werden kann.

An dem in Arnberg stattfindenden 3. westfälischen Handwerkskammertage beschließt die Versammlung teilzunehmen und heisst die Maßnahmen des Vorstandes in Bezug auf Beschickung der damit verbundenen Ausstellung gut.

Nachdem noch der Kammersekretär Herr Morik über einen Antrag des Verbandes deutscher Berufsgenossenschaften betr. Abänderung des Verfahrens zur Bildung eines Reservefonds für die Gewerbe-Unfall-Versicherung referiert hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Im Dortmunder Ratzeberger fand sodann gemeinsame Mittagstafel statt, an welcher die Versammlung in ihrer Gesamtheit teilnahm. Die Beratungen hatten sich bis nach 3 Uhr ausgedehnt, sodaß manchem der Magen tüchtig geknurrte, und die vom Ratzeberger gebotenen Speisen und Getränke freudig begrüßt wurden.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer i. Camen.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nachmittag 1 1/2 Uhr nach kurzer Krankheit unsern lieben Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder

Schuhmachermeister

Wilhelm Twiste

im Alter von 71 1/2 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, 15. Januar 1903.

45

Die Beerdigung findet am Sonntag den 18. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Weststrasse 18, aus statt.

Einladung

zu der am Montag, den 19. Januar cr., Nachmittags 5 Uhr, in dem Rathhause stattfinden

Stadtverordnetenversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreter.
2. Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln
3. Verpöpfung der Feldmarken.
4. Ankauf von Grundstücken für Wege in Flur 28.
5. Verkauf eines Armengrundstücks.
6. Wahl verschiedener Kommissionen.
7. Aendernde Festsetzung der Bestimmungen über Verpöpfung von Spareinlagen bei der Sparkasse.
8. Mitteilung betr. Kleinbahnlinie.
9. Geheime Sitzung.

Holzverkauf Haus Velmede.

Dienstag den 20. dieses Monats, morgens 10 Uhr,

sollen im Distrikt Oshunge:

100 Raumtr. Eichenstangen, zu
Frechtungen und Brandholz,
50 Festmeter Fichten-Bauholz

nummerweise meistbietend verkauft werden.

Versammlung bei Wirt S. Epielhoff hier.
Löddinghausen, den 15. Januar 1903.

Blödom.

Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager
W. Hillmann,
Berkenthor.

860

Eine Wohnung
von 3-4 Zimmern mit
Stallung und Keller ist zu
vermieten.
Anfragen in der Expedition
dieser Zeitung.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 22. Januar, morgens 10 Uhr,

sollen im Forstorte „Südholz“ auf dem Stamme:
50 starke Buchen und 6 Eichen

ferner ebendasselbst:

ca. 30 Haufen gutes Eichen-Durch-
forstungsholz und etwa 20 Stück
gefällte Eichen, zu Geschirrh Holz tauglich,

öffentlich nummerweise meistbietend verkauft werden.

Haus Wenge bei Courl, 16. Januar 1903.

Die Rentei-Verwaltung: Wethmar.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement,
Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-
Arbeiten jeder Art.

Spezialität:

Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit und Sandstein.

683

Die seit langen Jahren bekannte Flach- u. Heidegarn-Spinnerei von
George Stelling, Gräber & Co., Hannover,

erlaubt sich dem geehrten Publikum ihre von Hannover nach Hattorf
a. Harz überführte, mit den neuesten Einrichtungen versehene
Spinnerei, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Der Spinnlohn ist auf 25 Pfennige für das Stück

Maschinengarn herabgesetzt.

Zuforderungen von Spinnmaterial nur nach Station Hat-
tort a. Harz.

Annahmestellen bei den Herren:

**F. Crusemann Wtw., Boenen,
Heinr. Heiling, Bergcamen,
G. Buddo, Werne.**

1102

Gebrannten

Plantagen-Kaffee

== a R 70 ==

empfehl

819

H. P. Thiel.

Gesucht per 1. April

2 Mädchen

für Jahresstelle, Lohn im Sommer

20 Mk., im Winter 15 Mk. monatlich,

2 Mädchen

für Saison dieselben Bedingungen

Hôtel Feldhaus, 34
Thermalbad Hamm i. W.

Schwere, langjährige

Krämpfe,

Fallsucht.

Volle Heilung unter Garantie

nach langjähriger bewährter Me-
thode. Apoth. Fr. Jekel, Per-
thau, Kaiserstr. 43 per St.

Gallen. Kosten 6,80 Mark.

Porto 20 Pf.

8891

Durchforstungs- Holzverkauf

Bergcamen.

Dienstag 20. d. Mts.

morgens 10 Uhr

beginnend, werden Unterzeichnete
für Herrn Rentner F. Grebel zu
Camen in seiner zu Bergcamen
nahe beim Schacht Grimbberg da
selbst belegenen Waldung, „große
Gabe“ at,

50 Rm. infolge Umsturzes
gewonnene, im Haufen zusammen-
geleite und an den Weg ge-
schloffen, sehr lauschhafte Bot-
tannen, zu leichtem Bauholz,
Sparren, Grubenholz, Gerüst-
stangen, Seiler- und Binden-
bäumen, Draht-, Baum- und
Gartenpfählen, Bohlenstangen u.
sehr geeignet, desgl.

25 Rm. größtenteils Eichen-
stangenholz, in allerlei Frech-
tungs- und Brennholz tauglich,
auch mehrere Rm. buchene
Bohlenstangen,

nummer- resp. haufenweise öffent-
lich meistbietend gegen Kredit ver-
kaufen.

Zusammenkunft beim Wirt F.
Nöhr in Bergcamen oder an Ort
und Stelle.

Camen. Reinhard, Gerdtis,
Ant.

56

**Durchforstungs-
Holzverkauf**

Bergcamen!

Mittwoch den 21. d. Mts.

morgens 10 Uhr,

läßt der Herr Landwirt S. Kethaus
in Overberge in seiner zu Berg-
camen, nahe beim B. Daren-
berg'schen Einwohnerrhause da-
selbst belegenen Waldung, „Nord-
bera“ at,

45-50 Rm. ausgeforsteter
Eichenstangen, teils zu
Draht-, Baum- u. Gedenpfählen,
größtenteils zu Frechtungsstangen
und Brennholz brauchbar,

nummer- resp. haufenweise durch
Unterzeichnete öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort u. Stelle.

Camen. Reinhard, Gerdtis,
Ant.

53

**Durchforstungs-
Holzverkauf**

Bergcamen!

Mittwoch den 21. d. Mts.

morgens 10 Uhr,

läßt der Herr Landwirt S. Kethaus
in Overberge in seiner zu Berg-
camen, nahe beim B. Daren-
berg'schen Einwohnerrhause da-
selbst belegenen Waldung, „Nord-
bera“ at,

45-50 Rm. ausgeforsteter
Eichenstangen, teils zu
Draht-, Baum- u. Gedenpfählen,
größtenteils zu Frechtungsstangen
und Brennholz brauchbar,

nummer- resp. haufenweise durch
Unterzeichnete öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort u. Stelle.

Camen. Reinhard, Gerdtis,
Ant.

54

**Durchforstungs-
Holzverkauf**

Bergcamen!

Mittwoch den 21. d. Mts.

morgens 10 Uhr,

läßt der Herr Landwirt S. Kethaus
in Overberge in seiner zu Berg-
camen, nahe beim B. Daren-
berg'schen Einwohnerrhause da-
selbst belegenen Waldung, „Nord-
bera“ at,

45-50 Rm. ausgeforsteter
Eichenstangen, teils zu
Draht-, Baum- u. Gedenpfählen,
größtenteils zu Frechtungsstangen
und Brennholz brauchbar,

nummer- resp. haufenweise durch
Unterzeichnete öffentlich meistbietend
gegen Kredit verkaufen.

Zusammenkunft an Ort u. Stelle.

Camen. Reinhard, Gerdtis,
Ant.

54

Bekanntmachung.

Ein kräftiges 13 Jahre altes
Mädchen, (Basse) evangelisch, toll
von uns anderrweit untergebracht
werden. A. Stantant, welche zur
unentgeltlichen Aufnahme des Mäd-
chens bereit sind, wollen sich im
Rathause, Zimmer Nr. 5 melden.

Camen, den 12. Jan 1903.

Die Armenkommission:

v. Basso.

Am

Montag den 19. Jan. cr.,

morgens 9 1/2 Uhr,

werde ich bei dem Wirt Hinsel

hier:

cirka 9 Wille Gi-

garren u. 3 Ballen

Reis

zwangsweise gegen sofortige Zah-

lung verkaufen.

Camen.

Harbach,

Gerichtsvollzieher.

56

Holzverkauf

Bergcamen!

Dienstag 22. d. Mts.

morgens 10 Uhr,

wird der Herr Kaufmann Künning-
hoff in Camen in seiner, in der
Gde. Bergcamen an guter Abfuhr
dasselbst unmittelbar an dem beim
Wirt Hentzenmeier von der
Camen-Wermer Chaussee nach
Schacht Grimbberg abzuweisenden
neuen Rechtenwege belegenen Wal-
dung:

20 Rm. lang- und gerad-
schattige Eichen und
15 Rm. Buchen, erstere bis
zu 2 Fuß Durchmesser habend,
zu Breiten-, Bau- u. Geschirrh-
holz sehr geeignet, letztere zu
Breiten-, Nagel- und Brennholz
tauglich, nummerweise auf dem
Stamme, außerdem

16 Rm. Haufen zusammen-
gelegte, zu Bauholz dienliche
Buchen, sowie

mehrere Rm. desgl. zu-
sammengelegte, zu Frechtungs-
und Brennholz brauchbare Ei-
chen,

haufenweise durch Unterzeichnete
öffentlich meistbietend gegen Kredit
verkauft.

Zusammenkunft beim Wirt
Künninghoff in Bergcamen oder
an Ort und Stelle.

Camen. Reinhard, Gerdtis,
Ant.

54

Pepsin-Magen-Bittern

von Ernst L. Arp, Kiel

bekanntes, preisgekröntes Fabrikat ist
das feinste hygienisch diätetische
Genussmittel; da die Verdauung
der Speisen nur von einem
gesunden Magen abgesonderten
Pepsin zugeschrieben werden
kann, so muss bei Magenleidenden
eine künstliche Zufuhr statt-
finden.

Siehe Prospekt!

Lager und Ausschank bei J.

F. Biermann in Camen.

4

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich hier



Weststrasse 4



das

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren-Geschäft von Geschwister Hoening

und bitte die verehrten Kunden, das langjährige Vertrauen, welches Sie den Damen entgegengebracht, auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Langjährige Thätigkeit in einem der größten Geschäfte, wo ich Gelegenheit hatte, mir gründliche Warenkenntnisse anzueignen, sowie genügende Mittel setzen mich in den Stand, zu genau den gleichen Preisen verkaufen zu können, wie die bedeutendsten Geschäfte; ein gest. Versuch wird Ihnen dies bestätigen. Ausdrücklich bemerke ich, daß ich nur gute Courante Waren und beste Marken führe. Näherinnen mache ich besonders auf mein großes Sortiment in allen zur Damenschneiderei gehörigen Artikeln aufmerksam.

Nachstehend gebe ich ein Verzeichnis der hauptsächlichsten von mir geführten Artikel und bitte bei Bedarf um gest. Zuspruch; in jeder Weise zufriedenstellende Bedienung sichere ich Ihnen im Voraus zu.

Hochachtungsvoll

Camen.

Maria Arntzen.

Artikel-Verzeichnis:

Strickgarne

melirt wollene Strumpfgarne von 4 Pfg. per Roth an
farbig „Spezialität „Echtschwarz“
Rockwolle in melirt und schwarz
Zephirgarne zum Stricken.
Baumwollene Strickgarne, roh und gebleicht
Doppelgarn diamantschwarz
Wollens Beistrickgarn in allen Farben.

Häfelgarne

in Strängen und Knäueln, Hauschild und andere
empfehlenswerte Qualitäten.

Nähgarne

leinen, auf Knäuel und auf Holzrollen, baum-
wollene, von Ackermann, Coats und anderen
renommierten Fabrikanten.

Stickgarne

weiß und farbig D. M. C.
Stickgarn mit Goldglanz.

Näh- und Knopfloch- Seide.

Bänder

leinen, halbleinen und baumwollene,
glatt und Reper.
Seidene Bänder in schwarz und farbig.
Sammtband in vielen Breiten.
Rockgurt, Taillenband, Nathband.

Ligen

Alpaccalltze, schwarz und farbig,
Plüschlitzze.
Tressen jeder Art, Besatz, Durchlehlitzzen.

Spitzen

B'wollene, Leinene u. Cordonnet-Spitzen.
Tüll-, Spachtel- u. Va enciennes-Spitzen.

Bestons

in weiss und bunt auf versch. Stoffen gestickt.

Besatzbändchen

für Schürzen, Kleider, Hemden u. in großer Auswahl,
gestickte Buchstaben und Zahlen.

Riemen

für Schuhe und Corsets.

Kordeln

Gardinen- und Bouleauxkordel, Atlas-
kordel, Klöppelkordel, Uhrschnüre,
Kneiferschnüre.

Zentimetermasse

in verschiedenen Arten.

Schweissblätter

in reicher Auswahl.

Corsets

für Kinder, Mädchen und Erwachsene alle
gangbaren Weiten stets vorrätig.

Corsetstangen

gerade Stangen, Böffel-Stangen, Seitenstäbe u.

Nadeln

Näh-, Strick-, Häfel-, Stoff-Nadeln, Steck-
Nüt-, Haar- und Stramin-Nadeln.

Fingerhüte

in Stahl, Messing, Nickel, Aluminium u.

Haken und Augen

lackiert und versilbert, Taillenverschlüsse.

Schnallen

Hosen- und Westen-Schnallen, Hosenhaken.

Knöpfe

Kragenknöpfe jeder Art, Kleiderknöpfe in
Perlmutter, Glas, Stein u. u., Hosenknöpfe, Metall
und Bein, Porzellanknöpfe.

Kinderstrümpfe

aus besten engl. Garnen gefertigt.

Strümpfe u. Socken

in Wolle und Baumwolle, vorzügliche Qualitäten,
melirt, farbig und schwarz.

Schweißjacken

in jeder Art, für Herren und Damen.

Normalhemden

Unterhosen

in allen Größen.

Corsetschoner

Kinderjäckchen

weiß, bunt und baumwollene.

Wickelbänder

gestrickte, Biber und Flanell.

Kragen, Manschetten

und Vorhemden

in Leinen, Shirting u. Papier (Weiß u. Echlig).

Kinderhemden

in Messel und Chiffon, alle Größen.

Frauenhemden

in Messel, Chiffon und Halbleinen.

Mannshemden

in Messel, Chiffon und Halbleinen.

Arbeiterhemden und Blousen

in Siamosen und blau Leinen.

Frauenunterröcke

in Biber, weiß und bunt.

Nachtjacken

in weiß und bunt.

Schürzen

aus Siamosen und blauem Leinen.

Futterstoffe

aller Art, in den verschiedensten Qualitäten und Farben.

Siamosen

garantiert waschecht, 120 und 140 cm breit.

Blauleinen

weiß gefärbt, vorzügliche Qualitäten.

Blaudruck

waschecht, in hübschen Mustern.

Leinen

für Hemden u.

Hembdentuch

in vielen Qualitäten.

Messel

in allen Sorten.

Piqué

für Nachtjacken und Röcke.

Gardinenstoffe

in jeder Preislage.

Taschentücher

leinen und baumwollene, weiß und bunt.

Nach beendeter Inventur beginnen wir unsern

Inventur-Ausverkauf.

Während desselben gelangen unsere gesamten Lagerbestände zu enorm billigen Preisen zum Verkauf und werden wir auch dieses Mal wieder den Beweis erbringen, daß wir wirklich gute Ware zu konkurrenzlos billigen Preisen verkaufen.

Gleichzeitig bringen wir

● große Gelegenheitsposten, ●

die wir mit unseren verwandten Firmen äußerst vorteilhaft einkaufsen, zu **niegekannt billigen Preisen** zum Verkauf.

Reste, Reststücke, sowie leicht beschädigte und beschmutzte Sachen werden, wie allgemein bekannt, während des Ausverkaufs **stunnenlang billig** abgegeben.

CAMEN.

Gebrüder Kaufmann.

Jung. Arbeiter-Verein Oberaden.

Versammlung
Sonntag den 18. Januar,
nachmittags 5 Uhr,
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Abhaltung der Beiträge;
2. Aufnahme neuer Mitglieder;
3. Verschiedenes.

55 **Der Vorstand.**

**Geflügel- u.
Kaninchen-
züchterverein
zu Camen.**

Am Sonntag den 18. d. M.
nachm. 4 Uhr,
bei H. Hinkel:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl.
3. Änderung der Statuten.
4. Verschiedenes.

51 **Der Vorstand.**

**Verein zur Ver-
sicherung von Schweinen
CAMEN.**

General-Versammlung

am Sonntag den 18. Jan.,
nachmittags 4 Uhr,
im Saale des Herrn F. Bier-
mann, Nordstr.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Ergänzungswahl des Vor-
standes.
4. Wahl von 2 Revisoren.
5. Verschiedenes.

49 **Der Vorstand.**

**Plüß-Stauffer-Ritt
in Eisen und Gläsern**
mehrfach mit Gold- und Silber-
medaillen prämiert, unübertroffen
zum Ritt in zerbrochene Gegen-
stände, bei:
C. Holtmann, Buchhandlung.

Schl. M.-G.-Verein „Einigkeit“

Sonntag den 1. Februar 1903



Entree: Mitglieder 0.50 Mk.
Maskenkarten für Gäste . . . 0.75 Mk.
Gäste, maskiert 1.20 Mk.

Maskenkarten sind bei den Vorstandsmitgliedern und bei
Herrn Götz zu haben.

44 **Der Vorstand.**

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Camen und Um-
gegend zur gefl. Nachricht, daß ich das

Putz- und Modewaren-Geschäft

von Frau J. Köhner, Nordstraße hier,
übernommen habe und dasselbe auf meinen Namen weiterführe.
Es wird mein Bestreben sein, durch gute und reelle
Bedienung jeden Ansprüchen zu genügen und bitte ich,
mir das bis jetzt Frau Köhner geschenkte Vertrauen
weiter zu bewahren.

Achtungsvoll
Wilhelmine Bäcker.

Gute Cigarren empfiehlt
J. Brombach.

Hotel zum Amtsgericht CAMEN.

**Großes
automatisches Konzert.**
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
C. Habermann.

Schützen-Verein Lerche.

Am Sonntag den 18. d. Mts., nachmittags 6 Uhr,
im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
I. Wahl der Offiziere.
II. Verschiedenes,
Darnach:

Bierprobe.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Ernst Brass

Camen, Bahnhofstrasse
Photographische Anstalt und Handlung
photogr. Bedarfsartikel für Amateure.
Empfehle Apparate von 3 bis 150 Mk.
Platten, Papiere, Chemikalien und fertige Bäder
stets frisch.
Fachmännische Anleitung gratis.
Übernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure
billigst.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.
Sonntag, den 18. Januar 1903.
Hauptgottesdienst 10 Uhr morgens:
Pastor Voigt.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags:
Pastor Voigt.
Abendgottesdienst 6 Uhr:
Pfr. Lumme.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 18. Januar.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Dide.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Dide.

Donnerstag den 22. Januar.
Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde
in der Schule am Nordberge
(Begeben.)

Katholische Gemeinde
Friedhofsweg 45.
Sonntag den 18. Januar, nachmit-
tags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt
(Pfr. M. o. g. Dortmund.)

Jungfrauen-Verein:
Sonntag 4 Uhr: Bibelbesprech-
und Gesangsstunde.

Jünglings-Verein:
Sonntag 8 Uhr: General-Vor-
sammlung.
Dienstag 8¹⁵ Uhr: Bibelbesprech-
stunde.
Freitag 8¹⁵ Uhr: Gesangs-
stunde.

Flau Kreuz-Verein.
Sonntag 6¹⁵ Uhr: Bibelstunde.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprech-
stunde.
Freitag 8 Uhr: Gebetsstunde.

apostolische Versammlung
Rottstraße 7.
Für jedermann frei.

Gänsefedern,

Streichfedern und sämtliche Besatzfedern
In mehr als 100.000 Familien im Gebrauch
Pecher & Co. Herford F
No. 1475 in Westfalen.
Groben und Feinleinen, auch über
Bettstühle und fertige Betten losenfrei.
Küchens- und Frühstückstische
ermäßig!

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis

für diese 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der Illustration „Der Zeitspiegel“ vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Freitag, 17. Januar 1903.

Inserationsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. K. Kameze e
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Zweites Blatt.

Der preussische Etat.

Für das Etatsjahr 1903 sind die ordentlichen Einnahmen des preussischen Staates auf 2 602 205 930 Mark, die Ausgaben im Ordinarium auf 2 516 369 633 Mark, im Extraordinarium auf 1 585 536 297 Mark, zusammen auf 2 674 905 930 Mark, mithin die Ausgaben um 72 700 000 Mark höher als die Einnahmen veranschlagt. Der Fehlbetrag wird durch Aufnahme einer Anleihe zu decken sein. Im einzelnen ist folgendes hervorzuheben:

In dem Etat des Finanzministeriums sind an Mehrausgaben vorgesehen 1 500 000 Mk. zur weiteren Erhöhung des Zivilpensionsfonds, 1 350 000 Mark zu Gehaltszulagen an die in Posen und Westpreußen angestellten Beamten sowie zu Pensionszulagen für die in diesen Landesteilen angestellt gewesenen und dort verbleibenden Beamten dieser Kategorien, endlich 150 000 Mark zu Erziehungsbeihilfen an höhere Beamte in den gedachten Landesteilen. Im Extraordinarium sind 50 000 Vorarbeitkosten zur Herstellung eines königlichen Residenzschlosses in der Stadt Posen vorgesehen. Ferner finden sich, neben einer zweiten Rate von 3 000 000 Mk. zum Erwerb und zur Erschließung des Umlandungsgeländes der Stadt Posen, 2 984 158 Mk. zur Herstellung von Garnisonseinrichtungen in Breschen und Schrimm.

Bei der Handels- und Gewerbe-Verwaltung treten hinzu 599 509 Mk. für das gewerbliche Unterrichtswesen, darunter 220 000 Mk. Zuschüsse zur Einrichtung und Unterhaltung von Fortbildungsschulen und 100 000 Mk. zur Hebung des Kleingewerbes.

Die dauernden Mehrausgaben der Justizverwaltung betragen 1 116 400 Mk. Von den Mehrausgaben sind zu erwähnen, neben den Gehältern für neue Stellen für 100 Richter, 10 Staatsanwälte, 100 Bureaubeamte etc., 200 000 Mark Gebührenanteile der Gerichtsvollzieher, 30 000 Mk. zur Ausbildung von Dolmetschern der polnischen Sprache.

Bei der Verwaltung des Innern

sind an Mehrausgaben namentlich vorgesehen 427 432 Mark für die Polizeiverwaltung in Berlin und Umgebung, 335 525 Mk. für die Polizeiverwaltung in den Provinzen, 339 772 Mark für die Landgendarmarie, 449 849 Mk. allgemeine Ausgaben im Interesse der Polizei, darunter 430 000 Mk. für die Fürsorgeerziehung Minderjähriger.

Von den dauernden Mehrausgaben bei der Unterrichts-Verwaltung sind zu erwähnen: 132 082 Mk. für 6 neue Seminare und 6 neue Präparandenanstalten, 300 000 Mk. zur Errichtung neuer Schulklassen, 1 000 000 Mk. zu persönlichen Zulagen für Volksschullehrer und Lehrerinnen in den ehemals polnischen Landesteilen, 200 000 Mk. zu Remunerationen für Volksschullehrer und Lehrerinnen bezugs besonderer Förderung des deutschen Volksschulwesens in den Landesteilen mit gemischt deutscher und polnischer Sprache.

An die allgemeinen Ziffern des Vorberichts zum Staatshaushaltsetat schließen wir nachfolgende Bemerkungen zu den einzelnen Etatsposten:

In den Etat der Justizverwaltung sind zur besseren Ausbildung von Dolmetschern in der polnischen Sprache neu eingestellt 30 000 Mk. Es ist in Aussicht genommen, versuchsweise für geeignete junge Leute bereits auf der Schule polnische Unterrichtskurse unter Gewährung von Stipendien einzurichten, ihnen auch neben der praktischen Ausbildung eine weitere sprachliche Unterweisung zu teil werden zu lassen.

Etat der Verwaltung des Innern. Es wird beabsichtigt, den Oberwachmeistern und Gendarmen nach einer Gesamtdienstzeit in der Armee und der Gendarmarie von 18 Jahren eine Summe von 1000 Mk. zu gewähren. Für den Fall indes, daß die Mannschaften bereits beim Ausscheiden aus der Truppe nach zwölfjähriger Dienstzeit die Dienstprämie für Unteroffiziere erhalten haben, soll die Zuwendung erst nach 24jähriger Gesamtdienstzeit gezahlt werden. Den vom 1. April 1903 an eintretenden Gendarmen soll die Summe sofort nach Vollendung des 18. bezw. 24. Dienstjahres ausbezahlt werden. Wollte man den am 1. April 1903 vorhandenen Gendarmenmannschaften mit 18- und mehrjähriger Dienstzeit den Betrag gleichfalls sofort

auszahlen, so würde auf einmal eine Aufwendung von mehreren Millionen Mark erforderlich werden. Um die sehr erhebliche einmalige Ausgabe zu vermeiden und doch die vorhandenen Mannschaften von der Wohlthat der geplanten Maßnahme nicht auszuschließen, sollen diese die Zuwendung nicht schon mit der Vollendung des 18. bis 24. Dienstjahres, sondern erst beim Ausscheiden aus der Gendarmarie erhalten. Ist ein zum Empfang der außerordentlichen Zuwendung berechtigter Oberwachmeister oder Gendarm vor deren Zahlbarmachung verstorben, so soll die Zuwendung an die gesetzlichen Erben gezahlt werden.

Babel und Bibel

so lautete das Thema, über das Prof. Friedrich Delitzsch am Montag Abend in Gegenwart des Kaiserpaares in der Singakademie in Berlin sprach. Schon vor etwa Jahresfrist hat bekanntlich Delitzsch an der gleichen Stelle denselben Gegenstand behandelt. Seine neuerlichen Ausführungen waren dazu bestimmt, teils die früheren Darlegungen zu vertiefen, teils die dagegen erhobenen Einwendungen zu widerlegen.

Der Redner ging zunächst auf die Forschungsergebnisse ein, welche die von der Deutschen Orient-Gesellschaft ausgerüsteten Expeditionen bezüglich des Trümmersfeldes von Babylon gebracht haben. Er erwähnte die reichen archäologischen Funde, von denen er verschiedene in Projektionsbildern vorführte. U. a. zeigte er Abbildungen des biblischen Tieres „Rehem“, in dem man früher eine Antilope-art zu erkennen glaubte, während es sich in Schilderungen des Drachen von Babel. So Wirklichkeit um den Wildbock handelt, ferner dann wies er darauf hin, daß nur durch die Assyriologie erst verschiedene dunkle Stellen des Alten Testaments im rechten Lichte erscheinen. Ganze Erzählungen des alten Testaments finden durch die Ausgrabungen ihre sinngemäße Deutung, z. B. die Geschichte von dem im Wahnsinn vertierten König Nebukadnezar, der eine mißverständliche chaldäische Sage zu Grunde liegt, die die Strafe des Himmels in poetischem Ueberschwang auf Perses, das ist Cyrus, herabruft. Ebenso das Buch Jona mit seiner echt

orientalisch-phantastischen Form, das den Propheten im Fischbauche Psalmen beten läßt, die zum Teil erst Jahrhunderte später gedichtet worden sind.

Es giebt überhaupt keinen größeren Fehler, als zu glauben, daß die Bibel auf einer persönlichen Offenbarung Gottes beruhe. Der Buch Hiob enthält Stellen, die an Blasphemie grenzen. Das Hohelied enthält weltliche Bilder voller sinnlicher Lust. Es ist unmöglich, durch künstliche Konstruktionen solchen Stellen einen Sinn unterzulegen, der dem Inhalt fremd ist, nur um sie in ihre Anschauung von dem göttlichen Ursprung einzuzwängen. Die Inhalt der Bibel selbst widerspricht in einzelnen Teilen durchaus dieser Anschauung. Das wissenschaftliche Theologie hat auch längst erkannt und gezeigt, daß die Bibel durch fortwährendes Umarbeiten und Zueinanderarbeiten von ganz verschiedenen literarischen Bestandteilen zu dem Kanon geworden ist, der uns vorliegt. „Wir haben“, so sagte Delitzsch, „außer der Gottesoffenbarung, die ein jeder von uns in seinem Gewissen trägt, eine weitere persönliche Gottesoffenbarung garnicht verdient.“ An Mose und an Luthers Katechismus zeigte er, wie gewalttätig den beiden Tischen der göttlichen Gebote und der Bundeslade gegenüber verfahren wird, und kam dabei zu dem Resultat, daß die beiden Fassungen des Dekalog, die das Alte Testament bietet, ganz verschiedenen Epochen angehören und daß keine von beiden historisch auf Mose zurückführt. Die umfangreiche Gesetzsammlung des Hammurabi in dem babylonischen Tieflande am Euphrat und Tigris (zwischen 2300 und 2200 v. Chr.), die kürzlich von dem Franzosen de Morgan gefunden ist, bietet in 282 Gesetzesparagrafen den ausgebildeten Kodex eines organisierten Rechtsstaates. Ihnen gegenüber treten die „mosaischen“ Gesetze auf ihre menschliche Stufe zurück; ja jene überbieten diese in vieler Hinsicht, besonders auch in Bezug auf die Ethik.

Den Nachweis, den Delitzsch schon früher geführt hatte, daß der angeblich jüdische Monotheismus nichts Originelles sei, hat bei den Orthodoxen viel Aergernis erregt. Der Gelehrte wandte sich gegen seine Kritiker mit großer Entschiedenheit. Es sei unumstößlich, daß der Jehovah-Begriff sich schon bei den Babyloniern befinde, deren höchstes Wesen als

Sinnspruch.

Wo die Herzen der Menschen nach materiellen Gütern streben, kommt die Vergeltung in irgend einer Form. Wir sind nicht in die Welt gekommen mit Rechten, die wir verlangen dürfen, sondern mit Pflichten, die wir erfüllen müssen. Th. Carlyle.

Irrgänge.

Roman von Annie Datt-Felsberg.

(I. Fortsetzung.)

Nicht sobald fand Heinz seine Nachtruhe. Er dachte an Dolores; warum sie ihn nicht liebte und wie es möglich sei, daß sie nicht längst begriffen, was er für sie empfand. Daß sie er dachte an Dolores; warum sie ihn nicht liebte und wie es möglich sei, daß sie nicht längst so göttlich liebenswürdig ihm stets begegnet, hatte ihn ermutigt, und jetzt gestand er sich, daß sie gegen ihn nicht anders gewesen, wie gegen alle andere Menschen, die in ihre Nähe gekommen waren. Es erschien ihm plötzlich verneinend, daß er im wirren Liebestaumel es gewagt hatte, die reinen holden Mädchenlippen zu berühren. Er berante tief seine Verwegenheit, und doch bekehrte er sich, wie in süßem Gift, in der Erinnerung an den Augenblick, der mit all seiner Wärme sie von ihm für immer getrennt hatte. Endlich schlief er ein mit ihrem Namen auf den Lippen. Es war ein seltsamer, verworrenen Traum, der seine rege Phantasie beschäftigte und sein Herz bedrückte in der folgenden Nacht.

Durch weite Thäler, über hohe Berge führte ihn der Traumgott eiligen Schrittes. Er suchte nach Dolores' Finger und fand sie nicht. Dafür trat Margarethe ihm in den Weg und wie helles Vogelgezwitscher tönte ihre Stimme in seinem Ohr: „Heinz, mein Heinz!“

Ihre kalten Hände faßten sein Haupt, sie küßte ihn auf den Mund, heiß, glühend, immer wieder, daß er in atemloser Begeisterung aufstöhnte im Traum; nachlos lag er in ihren Armen, die ihn festhielten mit unwiderstehlicher Gewalt. Der Name der Geliebten war auf seinen Lippen, er mühte sich vergebens, ihn auszurufen, bis er endlich in einem Angstschrei sich seiner Brust entrang: „Dolores!“ Da lösten sich die Arme Margarethes und

gellend klang es ihm ins Ohr: „Heinz, Heinz, ich habe dich so sehr geliebt!“

Er erwachte. „Gottlob, es war ein Traum“, flüsterte er, „der niemals sich erfüllen wird.“ Rasch erhob er sich, legte sich an in gedankenvoller Ruhe und begab sich hinab ins Speisezimmer zum Frühstück. Es war derselbe liebliche Ton, wie er ihn im Traum vernommen, mit dem Margarethe ihn hier begrüßte, dieselbe kalte Hand, die sie jetzt schlichtern in die seine legte. „Guten Morgen, Heinz“, lächelte sie ihm entgegen und blickte gespannt in sein Gesicht. „Hast Du schönes geträumt?“

„Nur tolles Zeug“, gab er zurück.

„Schade.“

„Siehst Du so viel auf Träume?“ lächelte er nun wieder ungläubig.

„Ja. Ich habe schon manches geträumt, das sich erfüllt hat.“

„Es scheint, ich gehöre nicht zu den ahnenden Gemütsmenschen, denn bis jetzt habe ich noch nichts vorausgeträumt.“

„Ich glaube“, bemerkte Margarethe, „die Männer haben keine solche Träume. Vermutlich weil ihr Verstand größer ist, als ihr Gemüt.“ — Klang es nach kurzer Pause in leichter Bitterkeit von des Mädchens Lippen; und Heinz wunderte sich über die pessimistische, welche seine Kouine von den Männern hegte, Anschauung, welche seine Kouine von den Männern hegte, denen sie — das Gemüt absprach. „Seltsam, der Traum der ersten Nacht im Hause seiner Tante blieb Heinz doch unvergesslich, und oft am Tage war es ihm, als hörte er Margarethes Stimme ihm zuflüstern: „Heinz, Heinz, ich liebe dich so sehr!“

Er lächelte über sich selbst und glaubte nicht daran.

II.

Wochen hatte nun schon Heinz Walter im Hause seiner Tante verbracht. Der Junke, welcher am Tage seiner Ankunft in das Herz Margarethes gefallen, war zur hohen Flamme gewachsen in dieser Zeit steten Zusammenlebens. Er war kühl geblieben, hegte keine andere Empfindung für das reiche verwöhnte Mädchen, als eine verwandtschaftliche Zuneigung. Frau Hüller war es nicht entgangen, welche Gefühle in ihrer Tochter erwacht, sie war erfreut, beglückt durch diese Erkenntnis, hoffte

von Tag zu Tag, daß Heinz ebenfalls die Liebe Margarethes erkennen und erwidern werde. Ihre Wünsche stimmten voll mit denen ihrer Tochter überein. Sie kannten den ehrenhaften Charakter ihres jungen Verwandten, wußte, wie groß seine Dankbarkeit für sie war, sie hoffte, daß ihre Tochter an seiner Seite ihr Glück finden und er, gestützt auf den Reichtum, der ihm dann zufiel, bald zu einer glänzenden Karriere emporsteigen werde. Aber Tag um Tag verging und Heinz blieb sich immer gleich, dankbar und aufmerksam gegen die Tante, freundlich, aber ernst und kühl gegen Margarethe. Es schien, als ob er absolut keine Hoffnungen erregen wollte oder auch wirklich nichts ahnte von dem, was die beiden Frauen so glühend wünschten.

Die Pläne, die er gebaut, waren ganz anderer Art. Jetzt war alles zertrümmert, was er geplant und gehofft, weil er sich nicht geliebt glaubte von dem Mädchen, das er sich als Gefährtin seines Lebens gedacht hatte. Für sein Werk zu arbeiten, erschien ihm Lust und Glück, weil er liebte mit der Liebe, die anspornet zum Guten, anregt zum Schaffen und Wirken. Noch ein Jahr hätte er bedurft, um sich emporzurufen, sich auf den Standpunkt zu stellen, daß er das Wesen an sich fetten durfte, welches ihm das Liebt war auf der Welt. Sie, die er liebte, hatte ihn nicht verstanden, nichts geteilt von dem, was er empfand.

Heinz Walter war so ganz erfüllt von seinem eigenen trauervollen Empfinden, daß er kein Verständnis hatte für das Gefühl, das Margarethe ihm entgegenbrachte, sowie für die Andeutungen seiner Tante.

Eines morgens nach dem Frühstück verließ Heinz den beiden Frauen, daß er am folgenden Tage abzureisen gedenke.

Margarethe, welche mit leuchtenden Augen ihn anblickt, erblickte plötzlich, erhob sich rasch, schritt, ihr Gesicht ihm verbergend, an Heinz vorüber und verließ das Zimmer. Dem Rechtsanwalt war es, als höre er ein unterdrücktes Schluchzen.

Schwer fiel es ihm aufs Herz. Eine Ahnung der Wahrheit kam ihm, er machte sich Vorwürfe, daß er so lange gelieben, daß er nicht früher erkannt, was seine Kouine für ihn empfand, und nicht gegangen war nach jenem Traume, der klar und deutlich ihm jetzt vor

der Seele stand, der ihm eine Warnung hätte sein können.

Frau Hüller, welche am Fenster saß, senkte schwer. Betroffen blickte Heinz zu ihr auf. Sie vernied jedoch, seinen Blicken zu begegnen, beugte sich noch etwas tiefer auf ihre feine Hättelarbeit, als sie langsam, zögernd, sichtlich mit großer Ueberwindung sprach:

„Margarethe, dem armen Kinde — wird der Abschied — von Dir — sehr schwer.“ Heinz Walter stieg dunkle Röte bis in die Schläfen. Frau Hüller sah es, als sie dann fortgehend ihm ins Gesicht blickte und deutete es auf ihre Weise.

Was der Mensch wünscht, ersehnt, das glaubt und hofft er. Das glaubt auch jetzt Frau Hüller, das Heinz die Liebe ihrer Tochter erwidere, daß es die Räte des Glücks war, die in seine Wangen flieg, doch war es nur peinlicher Schreck und Verlegenheit gegenüber der ihn überraschenden Eröffnung seiner Tante, aus welcher er deutlich genug auch deren Wünsche erriet. Heinz durchzuckte es wie ein leuchtender Blitz. „Margarethe liebt dich“ — dachte er, „Du wirst sie heiraten müssen aus Dankbarkeit für die Wohlthaten, welche ihre Mutter Dir gespendet!“

Frau Hüller lächelte inoffen glücklich vor sich hin, als sie die plötzliche Glut in dem Gesichte des Rechtsanwaltes aufsteigen sah. Er saß schweigend, starrte vor sich auf den Teppich in dem Gedanken, was nun kommen werde, kommen müsse.

Da trat hastig das Stubenmädchen ein und rief mit ängstlichem Aussehen Frau Hüller zu ihrer Tochter, die plötzlich erkrankt zu sein schien.

„Siehst Du, Heinz, sie wird den Abschied von Dir nicht ertragen, sie liebt dich so heiß und innig, sie wird nicht leben können ohne dich!“

Eilig flüsternte Frau Hüller es ihm zu, dann ging sie zu ihrer Tochter, Heinz in grenzenloser Bestürzung und Verwirrung zurücklassend. Er hatte nie viel mit Frauen verkehrt, hatte nie um deren Gunst geworben, er brachte ihnen keine Schmeicheleien entgegen, wie die Männer es thun, welche sich Liebe erwerben wollen. Seine Hochachtung war groß, vor dem Geschlecht, dem seine Mutter, die er sehr geliebt, angehörte. Seine Edelmut seiner gütigen Tante bewunderte

Der Jochse sei nur der Gott der Juden, nicht auch derjenige der „Götter“. Das sei eine ganz egoistische Lehre, unvereinbar mit wirklichem religiösen Empfinden, der erst das Christentum ein Ende gemacht habe.

Mit der Mahnung, sich von falschen Ueberlieferungen und Dogmen frei zu machen und der notwendigen Weiterbildung der Religion die Wege zu ebnen, schloß Friedrich Deligisch. Der Monarch ließ Prof. Deligisch zum Schluß in die kaiserlicheloge rufen und unterhielt sich hier gelegentlich mit ihm. Auch der Kaiserin wurde der Gelehrte vorgestellt.

Das Privateigentum im Seekriege.

Wie dieser Tage berichtet worden, sind von den blockierenden Kriegsschiffen sämtliche im Hafen von Puerto Cabello liegenden venezolanischen Handelsschiffe weggenommen und als „Prisen“ betrachtet worden. Dadurch kommt wieder einmal die Frage der Anerkennung des Privateigentums im Seekriege auf die Tagesordnung. Als die Haager Konferenz zusammentrat, erwartete man in weiten Kreisen, daß, wenn sie sonst nichts erreichen werde, sie doch wenigstens dem Grundsatz der Anerkennung des Privateigentums im Seekriege zur allgemeinen Annahme verhelfen würde. Inzwischen ist es namentlich den Bestrebungen Englands zu verdanken, daß diese Frage, in der sich wirklich ein positives Resultat hätte schaffen lassen, von der Tagesordnung der Haager Konferenz ausgeschlossen und einer besonderen Konferenz vorbehalten wurde, die wohl noch recht lange auf sich warten lassen wird.

Denn gerade England hat sich bisher am konsequentesten den Bestrebungen, das Völkerrecht im Seekriege zu befestigen, widersetzt. Dieses Völkerrecht ist zur Zeit noch allgemein anerkanntes Recht, und solange die Unverletzlichkeit des Privateigentums nicht auch für den Seekrieg ausgesprochen worden ist, werden auch wir in unserem eigenen Interesse nicht darauf verzichten können, es bei Differenzen mit anderen Ländern geltend zu machen. Haben wir doch am eigenen Leibe einmal schlechte Erfahrungen nach dieser Richtung gemacht. Als im Jahre 1870 der Krieg mit Frankreich ausbrach, gab der Norddeutsche Bund die Erklärung ab, daß er Privateigentum auch auf See weder nehmen noch zerstören werde. Aber Frankreich bestimmete sich nicht hierum, sondern brachte deutsche Handelsschiffe auf, so daß Deutschland seine Erklärung zurückzog und gleichfalls eine Anzahl französischer Handelsschiffe wegnahm.

Das allgemeine Rechtsgefühl protestiert entschieden gegen diese Ausnahme vom Prinzip der Unverletzlichkeit des Privateigentums, und zwar um so mehr, als nicht nur das gegnerische Eigentum, sondern auch das neutrale Eigentum dadurch stark gefährdet wird. Freilich hat in letzterer Beziehung der Pariser Kongreß von 1856 in seiner Deklaration festgestellt, daß neutrale Schiffe und neutrales Gut, mit Ausnahme von

unter feindlicher Flagge der Beschlagnahme nicht unterworfen werden solle. Man erachtete dadurch den neutralen Handel gegen alle Gefährdung für hinlänglich geschützt. Thatsächlich hat sich jedoch gezeigt, daß der Schutz des neutralen Handels nur ganz ungenügend ist, einmal infolge des Rechts der Wegnahme von feindlichem Gut und sodann infolge der Dehnbarkeit des Begriffs der Kriegskontenstände. Wir selbst haben das im Januar 1900 gelegentlich der Beschlagnahme einiger der Ostafrikalinie gehöriger Dampfer durch englische Schiffe zu unserem Schaden erfahren.

Wie bereits ausgeführt, bildet England das hauptsächlichste Hindernis für eine Anerkennung der Unverletzlichkeit des Privateigentums im Seekriege. England selbst hat an dem bestehenden Zustand ein lebhaftes Interesse, da es mit seiner großen Flotte im ganzen wohl in der Lage ist, seinen eigenen Handel zu schützen und gleichzeitig anderen Mächten, die nicht über eine solche Flotte verfügen, Handelsschiffe fortzunehmen. Sodann aber hat England als neutrale Macht den größten Vorteil an jedem Seekriege zwischen anderen Nationen, solange das Völkerrecht noch anerkannt ist. Es ist hier eben in der Lage des andern sich freiten. Sollten aber seine eigenen glücklichen Dritten, der sich freut, wenn zwei Handelsschiffe von den kriegführenden Staaten beschlagnahmt werden, so hat England eine genügende Seemacht hinter sich, um dagegen energisch aufzutreten. Freilich kann England auch einmal Schaden hiervon haben. Im Jahre 1870 vernichtete ein französisches Kriegsschiff ein deutsches Handelsschiff, auf dem sich englische Ware befand. England verlangte hierfür Entschädigung, da nach der Deklaration des Pariser Kongresses neutrales Gut auch unter feindlicher Flagge nicht weggenommen werden dürfe. Das französische Prisengericht wies aber diesen Anspruch ab und England beruhigte sich dabei.

Hat England im ganzen ein besonderes Interesse an der Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes, so gilt für alle anderen Länder, darunter auch Deutschland, das Gegenteil. Nur in Frankreich vertritt man neuerdings immer mehr den Standpunkt, daß es einen genügenden Grund für die Befreiung des Privateigentums von der Beschlagnahme nicht gebe. Dies hängt im wesentlichen mit dem Rückgange des französischen Seehandels zusammen.

Mit Recht hat man darauf hingewiesen, daß es ein Widerspruch ist, wenn man die Kaperei als eine barbarische und allen modernen Rechtsanschauungen entgegengesetzte Einrichtung verwirft, und daneben noch das Recht auf Wegnahme feindlichen Privateigentums aufrecht erhält. Denn nach der gegenwärtigen Theorie ist es gestattet, daß der kriegführende Staat besondere Schiffe neben seinen Kriegsschiffen in Dienst stellt, um damit feindliche Handelsschiffe fortzunehmen. Dagegen ist es unterjagt, Kapereis auf Schiffe zu geben, die während des Kapereisdienstes Privateigentum bleiben. Der Unterschied ist in der Praxis kein großer und vom Standpunkte des allgemeinen Rechtsgefühls aus kaum vorhanden.

allgemeinen Seerechts haben seit nicht allzu langer Zeit im Vordergrund der Aufmerksamkeit der Völkerrechtler stehen. Sie traten zuerst im spanisch-amerikanischen Kriege auf, spielten dann im Burenkriege und jetzt in der Venezuela-Aktion eine bedeutende Rolle für uns. Es wäre sehr zu wünschen, wenn diese Fragen durch völkerrechtliches Uebereinkommen endlich etwas eingehender geregelt würden, als es bisher der Fall ist. Insbesondere sollte nunmehr bald einmal die Konferenz zur Beratung der Frage der Unverletzlichkeit des Privateigentums im Seekriege zusammenberufen werden.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm war in der englischen Presse nachgesagt worden, er habe dem deutschen Botschafter in Washington, v. Holleben, den Auftrag erteilt, England von Amerika zu entfernen. Gegen diese „böswillige“ Tendenzmache wendet sich ein scharfer offizieller Artikel der „Köln. Ztg.“, welcher schreibt: „Abgesehen von der Taktlosigkeit solcher Ausfälle sollte man meinen, derartige Beschuldigungen seien schon deshalb unmöglich, weil genug sympathische Kundgebungen des Kaisers für England vorliegen.“

— **Verkehrsresultate der preussischen Staatsbahnen.** Eine fieberhafte Uebersicht über die Verkehrsresultate der preussischen Staatsbahnen im Rechnungsjahr 1901 giebt zum ersten Mal einen Anhalt für die Wirkung der 48stägigen Gültigkeit der Rückfahrkarten. Im Berichtsjahre betrug die Gesamteinnahme aus dem Personenverkehr 376,09 Millionen gegen 370,7 im Vorjahre. Die geringen Ausfälle sind nicht auf die Wirkung der neuen Maßregel zurückzuführen, sondern auf die ungünstigere Wirtschaftslage, die eine Verkehrsabnahme veranlasste; so wurden in der dritten Klasse rund zwölf Millionen Menschen weniger befördert als im Vorjahre. Auf einfache Fahrkarten entfielen von der Gesamteinnahme 183 Millionen, 16 Millionen weniger als im Vorjahre. Bringt man die vierte Klasse in Abzug, so ergaben die einfachen Fahrkarten in den ersten drei Klassen nur rund 65 Millionen. Dagegen brachte der Verkehr auf Rückfahrkarten 160 Millionen oder 18 Millionen mehr als im Vorjahre. Der Ueberschuss auf dieser Seite überstieg also den Ausfall auf der andern Seite; allerdings bleibt noch der Ausfall bei den zusammengekauften Fahrkarteneinheiten zu berücksichtigen, der sich auf fast zehn Millionen bezifferte. Da das Rechnungsjahr 1901 sich mit dem ersten Jahre seit Einführung der verlängerten Gültigkeit nicht deckt, und ferner die kleine Tarifreform mit einer Zeit ausgesprochener Tendenz zur Verkehrsabnahme zusammenfiel, so läßt sich ein abschließendes Urteil über die finanzielle Wirkung der neuen Maßnahme noch nicht fällen.

— **Gegen die Einbringung eines Militärpensionsgesetzes** schreibt man der freikonservativen „Post“: „Zu den zwar wünschenswerten, aber keineswegs notwendigen Forderungen der Ansachen im Reichstag ge-

hört der Entwurf des Gesetzes. In Zeiten ein es großen vorzugehen, das Verhältnis zwischen den Kriegspensionären und den Invaliden der letzten 30 Friedensjahre noch mehr sich erhöhen würde. Offiziere, welche 15 bis 20 Jahre gedient haben, befinden sich in einem so frühen Lebensalter, daß sie sich häufig noch einer erheblichen Tätigkeit widmen können, und die Absicht, schon nach 10 Dienstjahren die Hälfte der Pension zu gewähren, erscheint als ein Vorurteil. Ebensovienig wird man einem solchen Pensionsgesetz rückwirkende Kraft beilegen können, schon in Rücksicht auf die Konsequenzen, welche notwendig daraus gezogen werden müßten für den gesamten Zivildienst in Staat und Kommune. Das erste Gebot in Zeiten finanzieller Schwierigkeiten ist Reduktion der Ausgaben, nicht aber Steigerung derselben ohne dringende Not.“

— **Prof. Robert Koch** ist nach Südafrika abgereist, und zwar in Begleitung seiner Frau und der Assistenten Stabsarzt Kleine und Dr. Renfeld. Geheimrat Koch begiebt sich im Auftrage der britischen Regierung nach Johannesburg, wo eine bisher unbekannte Seuche unter dem Rindvieh herrscht, um letztere zu erforschen und zu bekämpfen. Sein Fernbleiben wird auf acht bis zehn Monate berechnet. Hoffentlich gelingt es dem deutschen Meister auch diesmal, die auf ihn gesetzten Hoffnungen zu erfüllen.

Westfalen und Rheinland.

Handel und Industrie.

! Camen, den 17. Januar.

Schwerer Vorwurf gegen eine Düsseldorf-Firma. Unter der Ueberschrift „Deutsche Handelsmethoden“ bringt die „Daily Mail“ eine Beschuldigung gegen eine Düsseldorfer Firma, die offensichtlich nicht unbeantwortet bleiben wird. Das Blatt sagt: „Deutsche Handelsmethoden haben sich in dem Kampfe um die kommerzielle Suprematie häufig bewährt, aber in einigen Fällen kann man den Firmen des „Vaterlandes“ nicht zu ihrer Ansicht über das, was ein anständiges Verfahren ist, Glück wünschen. Ein englischer Erfinder, Mr. Edward Darle, hat eine sehr ingenieure und sparsame Erfindung eines Tintenfassens für Schreibzeuge gemacht. Er fand, daß die englischen Fabrikanten ihm für die Patentation eines Teiles der Erfindung den dreifachen Preis abverlangten, den er für die angebrachte erachtete. Aus diesem Grunde trat er mit einer Düsseldorfer Firma in Verhandlungen ein, die damit abschlossen, daß die Firma erklärte, den betreffenden Artikel das Doppelte zu einem Schilling liefern zu können, während er in England 3 Sh. 6 d. bezahlt hatte. Mr. Darle schickte darauf ein Modell seiner Erfindung nach Düsseldorf, und nun erklärte die Firma zu seinen Gunsten, aber keineswegs notwendigen Forderungen der Ansachen im Reichstag ge-

er und fühlte sich ihr mehr verpflichtet, wie jemals.

„Dolores liebt mich nicht, wird mich niemals lieben und Margarethe leidet um meinetwillen.“ Der Gedanke wogte in seiner Seele und ließ ihn erzittern im Kampf der widerstreitendsten Empfindungen.

Mit raschen Schritten durchmaß er den großen, eleganten Raum. Im Geiste sah er das Gelehrtenzimmer des Professors, sah er Dolores, wie sie teilnahm an der Unterhaltung, wie ihr liebliches Gesichtchen sich rötete in edler Begeisterung, sah, wie ihre Seele aus ihren Augen leuchtete in holder Schwärmerei für alles Schöne und Große. Gewaltsam riß er sich aus seinen Erinnerungen und mit bitterem Weh dachte er, daß dies nun vorüber war für immer, daß er sie nicht wiedersehen durfte.

In dieser bitteren, qualvollen Stunde galt es, Dolores ganz aufzugeben, jeden Hoffnungsstrahl aus seinem Herzen zu bannen, und der junge Rechtsanwalt hatte hart zu kämpfen im Gedanken an die Pflicht der Dankbarkeit, welche ein Opfer von ihm forderte, das ihm unendlich schwer erschien.

Margarethe hatte nichts, was sein Herz gewinnen konnte, ihre ganze Gedankenwelt wurzelte im Materiellen, in Glanz und Luxus, dem Genuße ihres Reichtums; allein aus dem Gegenfasse, der zwischen ihr und Heinz bestand, konnte ihr Leidenschaft zu demselben entspringen sein. Er sehnte sich nach der verwandten Seele des jungen Mädchens, das unter seinen Augen erblüht war, mit ihm vereint dünkte es Heinz leicht, den Gipfelpunkt seines Strebens zu erreichen, und drückend fühlte er den Gedanken auf seinem Herzen lasten, das ganz anders geartet, verwöhnt, anspruchsvolle Mädchen könnte sein Weib werden.

Und doch litt er unsäglich um Margarethe, da er deren Gefühl verschmähter Liebe voll und ganz empfinden konnte.

Frau Hiller kehrte zu ihm zurück, bleich und angstvoll. „Heinz, Margarethe ist sehr krank, sie wird sterben, wenn Du gehst! Heinz, liebst Du sie denn nicht?“

Die Brust des jungen Mannes wogte in heftigster Erregung, sein Entschluß war rasch gefaßt. Er wollte ein Opfer der Dankbarkeit bringen, aber klagen konnte er nicht, er konnte

nicht Liebe heucheln, wo er sie nicht empfand. Die gültige Frau, welche er sein halbes Leben lang als seinen guten Genius betrachtet, sollte entscheiden über den Wert, welchen sein Opfer noch hatte, wenn sie wußte, daß sein Herz einer anderen gehörte.

„Heinz — Du schweigst — Du liebst sie nicht?“ drängte Frau Hiller und verbarg nichts von der Enttäuschung, welche sie bei seinem Schweigen empfand.

„Tante, laß uns wahr und offen sein“, versetzte nun mit fester Stimme Heinz. Gewaltsam unterdrückte er seine tiefe Erregung, es klang ruhig, als er in seiner klaren Weise ihr ein Bekenntnis ablegte von seiner Liebe zu Dolores. Er sprach nicht in glühender Begeisterung von dem Mädchen, das sein ganzes Herz ausfüllte; er sagte nur einfach: „Ich liebe sie und ich glaube, mit ihr glücklich werden zu können.“

Frau Hiller lächelte. Sie unterschätzte die Empfindung ihres Nefen in diesem Augenblick, hielt ihn für einen ruhigen, leidenschaftslosen, überlegenden Mann, denn kein Judein seines Geschlechts, kein Weib seiner Stimme verriet, welch einen Kampf es ihm gekostet, seine Zukunft in die Hand der Frau zu legen, welcher er so viel schon dankte.

„Du wirst Margarethe lieben lernen, wenn sie Deine Frau ist, wenn Du siehst, wie sie Dich liebt; Du wirst mit ihr auch glücklich werden und jene andere vergessen.“

Es zuckte bitter um Heinz Walter's Mund. Einige tiefe, stöhnende Atemzüge ließen Frau Hiller betroffen zu ihm aufschauen. Aus seinen dunklen Augen leuchteten Blitze, er biß die Zähne tief in die Lippen. Er mußte es, um den Aufbruch zu unterdrücken, der auf seinen Lippen schwebte, sein Hirn mit flammender Glut erfüllte und nicht ausgesprochen werden durfte.

„Nun wohl — so nimm mein Leben — meine ganze Zukunft — für Dein Geld — Deine Wohlthaten und sei zufrieden mit meiner Dankbarkeit.“

Frau Hiller drückte ihm die Hand. „Heinz, Du wirst doch glücklich werden, Margarethe hat ein gutes Herz und liebt Dich über alles.“

Sie verließ ihn, da der Arzt eben gekommen war.

Lange stand Heinz am Fenster und blickte hinaus, ohne etwas zu sehen von allem, was er vor Augen hatte.

„Dolores, liebe wohl“, flüsterte er und biß die Zähne zusammen. Es schmerzte ihn, mitten in der Brust, als ob von neuem er seine Liebe herausreißen sollte, die so fest Wurzeln geschlagen in seinem Herzen, als sollte sie bleiben für ein ganzes Menschenleben.

Einen Augenblick drückte Heinz seine schöne weiße Hand auf die brennenden Augen, als müßte er ein Bild bannen, das nicht weichen wollte.

Wenige Tage später wurde die Verlobungsanzeige Heinz Walter's, des jungen Rechtsanwaltes, mit seiner Konsine Margarethe Hiller, der einzigen Tochter der reichen Frau Hiller, veröffentlicht.

Der Verlobte war viel beneidet um dieser glänzenden Partie willen. Man hielt ihn für einen ganz besonderen Glückling Fortuna's, die ihm Reichtum und Glanz verschwendend in den Schoß warf. Seine Freunde nannten ihn einen „Glücksjüngling“ und „famosen, alten Jungen“ — der sein Lebensglück für immer gewonnen habe.

Er, der Bißbeneidete, fühlte sich so arm an Glück und Freude, wie noch nie im Leben. Heinz reiste nach der Hauptstadt ab, noch ehe Margarethe völlig genesen war.

In schüchternen Befangenheit, welche die junge Braut sehr gut kleidete, sah sie zu ihm empor in unterdrückter Leidenschaft. Als er Abschied nahm, reichte er ihr die Hand. Ebenso wie bei seiner Ankunft hatte er ein mitleidvoller Blick an dem bleichen Gesicht des Mädchens, das in einem halben Jahre sein Weib werden sollte, wie Frau Hiller es bestimmt hatte. Er ahnte, daß sie litt, da er so kühl ging, als trenne er sich nur von seiner Konsine und nicht von seiner Braut. Und doch war es ihm unmöglich, ihr die Zärtlichkeit zu spenden, welche sie zu fordern ein Recht hatte und die unverlangt ihm das gekränkte Mädchen nicht zu geben wagte.

Als er gegangen, schluchzte Margarethe laut auf.

„Mama, Heinz liebt mich nicht!“ „Er wird es lernen, Kind, er ist nur noch befangen, ich denke, Ihr werdet doch glücklich werden“, beruhigte Frau Hiller.

Dit noch mußte sie die letzten Augenblicke der Abschiedsfeier mit Heinz Walter's antreffen als Antwort auf die glühenden Briefe Margarethes.

Was sie ihm zu sagen nicht wagte, wie grenzenlos sie ihn liebe, das schrieb sie ihm in bereiten Worten, und ihre Liebe entzündete sich immer mehr an der eigenen Leidenschaft, wie eine Flamme, die Eis berührt, sich in sich selbst zurückzieht und auf eigenem Herde ihre Nahrung sucht und findet, so lange, bis sie erlischt.

Das halbe Jahr der Verlobung verging Heinz viel zu rasch. Dolores' Wunsch hatte er nicht widergesprochen. Ebenso mied er den Professor, den Onkel des Mädchens, dessen Namen er nicht hören konnte, an welches er durch nichts erinnert sein wollte, weil er es vergessen mußte.

Heinz war ein stiller, fleißiger Mann geworden, der sich ganz seinem Berufe widmete und in ihm allein seine Befriedigung suchte. Den lärmenden Kreis seiner Freunde meidend, war er bald vereinsamt in der großen Stadt, in welcher es sehr leicht ist, allein zu sein für die, welche allein sein wollen.

Und dennoch gab es Stunden, in welchen es Heinz unmöglich schien, sein Wort zu halten. Er konnte nicht vergessen. Seine ganze Gedankenwelt hatte sich zu lange mit dem Glück beschäftigt, das er sich an der Seite des Mädchens ersehnte, das er so innig geliebt.

Oft drängte es ihn, hinzugehen zu der Mutter seiner Braut, ihr zu sagen: „Gieb mir meine Freiheit wieder, denn ich kann nicht vergessen, wie Du es geknallt.“

„Nun wohl, so geh“ — „sei frei!“ würde sie vielleicht sagen und hinzusetzen: „So mag mein Kind denn sterben um Deinetwillen!“

Unsägliche Pein erfüllte ihn bei dem Gedanken, qualvoll war es für ihn, die Liebe Margarethes anzunehmen, ihren Reichtum genießen zu sollen und ihr doch nicht geben zu können, was sie verlangte — seine Gegenliebe.

Dann nahm er die Briefe seiner Braut zur Hand und las sie ruhig, ohne die geringste Erregung. Alle ihre heißen Liebesworte gingen spurlos an ihm vorüber und fanden kein Echo in seiner Brust, er prüfte sie mit kühlem Verstande und dieser sagte ihm, daß er das einzige Glück des Mädchens sei, dessen leidenschaftliche Liebe er nicht gesucht, nicht gewollt, die er aber

findung in Deutschland
patentieren. Es so möchte, sich diese
ungsweise der Hiesiger Firma als sehr
abel erweisen.
Wieder eine Bankfusion. Die Reihe der
Bereinigungen von rheinischen Bankinstituten ist
noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Die
neueste Fusion ist die des A. Schaaffhausen-
schen Bankvereins und der Mittelrheini-
schen Bank. Aus Köln wird hierüber fol-
gendes geschrieben:

Der Aufsichtsrat des „A. Schaaffhausen-
Bankvereins“ hat in seiner Sitzung am Sonn-
abend das Abkommen mit der Mittelrhei-
nischen Bank in Koblenz und Duisburg geneh-
migt. Nach demselben wird die Mittelrheini-
sche Bank ihr zur Zeit 5 040 000 Mark betragendes
Aktienkapital auf 9 000 000 Mark erhöhen. Von
den neu auszugeben Aktien übernimmt ein
aus einigen Mitgliedern des Aufsichtsrates der
Mittelrheinschen Bank gebildetes Konsortium
zuerst 1 000 000 Mark, während die übrigen
8 000 000 Mark zwecks Herbeiführung eines enge-
ren Verhältnisses zum A. Schaaffhausen'schen Bank-
verein von letzterem übernommen werden.

Die Interessengemeinschaft, die zwischen den
beiden Instituten hergestellt werden soll, wird
sich auch indirekt auf die Mülheimer Bank
erstrecken. Wie nämlich die Köln. Ztg. meldet,
hat eine aus Aufsichtsratsmitgliedern der Mit-
telrheinschen Bank bestehende Gruppe die Er-
höhung des Grundkapitals bei der Mülheimer
Bank von 3,75 auf 5 Millionen Mark in der
Weise gewährleistet, daß sie die Aktien, die von
den alten Aktionären der Mülheimer Bank nicht
bezogen werden, fest übernimmt.

Die Mittelrheinsche Bank, die bis-
her mit der Deutschen Bank, der Genossenschafts-
bank und dem Schaaffhausen'schen Bankverein in
Geschäftsverbindung gestanden hat, besitzt zur
Zeit ein Aktienkapital von 5 040 000 Mark. Nach
der letzten Bilanz betragen ihre Umsätze zwölf
Millionen. Sie hat seit dem Jahre 1886 immer
zwischen 5 und 6,5 pCt. Dividenden bezahlt. In
ihrem Aufsichtsrat sitzt unter anderen auch der
bekannte Grubenbesitzer Gustav Stinnes.

! Schwerte, 13. Jan. An dem Erweiter-
ungsplan des hiesigen Bahnhofes ist
im verflochtenen Jahre rüstig gearbeitet worden.
Zum größten Teil sind die Ausschachtungsarbei-
ten für die 1350 Mtr. lange Verbindungs-
bahn zwischen der Arnberger und Holz-
widerer Straße ausgeführt. In den nächsten
Tagen beginnt man mit der Durchbrechung des
Holzwiderer Bahndammes, unter dem diese Ver-
bindungsbahn auf eine Strecke von 120 Mtr.
hergeleitet werden muß. Seit einiger Zeit ist
man mit der Verlängerung der Unterführung
um 80 Mtr. beschäftigt. In einigen Stellen wird
der Bahnkörper noch um mehr als 80 Mtr. er-
weitert. Die neue Verbindungsbahn hat eine
Steigung von 1:126. Für die Eisenindustrie
wird in nächster Zeit ein neues Anschlußgleise
erbaut.

Bochum, 13. Jan. Die Äußerliche
Brandkatastrophe, welche in der Nacht zum
dritten Dezember sich ereignete, hat jetzt ein
weiteres Menschenleben gefordert. Im katholi-

schon zurückzuweisen die Kraft nicht mehr befaß.
Zene Stunde, in welcher sein Glück in
seiner Hand gegeben, in welcher ein Geständnis
seiner Liebe wohl Erhebung gefunden hätte, war
ungenützt vorübergegangen, ja, sie hatte ihn
nur verwirrt, ihn den Glauben geraubt an das
Glück seines Lebens.

Was er von Dolores so stürmisch begehrt,
ward ihm unterhandelt von dem Mädchen ge-
spendet, das seinem Herzen fremd blieb und
doch seine Braut war.

Heinz befand sich in der unglückseligen
Stimmung, die alles meidet, was an die Freun-
den des Lebens erinnert.

Er wollte nichts mehr als seine Pflicht er-
füllen, die Pflicht der Dankbarkeit, und seinem
Vertrauen treu sein, den er liebte.

So verging in rastloser Tätigkeit ihm die
Zeit seiner Verlobung. Immer näher rückte
der Tag, an welchem er sich unaussprechlich band.

Alle Vorbereitungen waren ihm gleichgültig
oder peinlich; der große Hausbauplan, der
entworfen wurde, bedrückte ihn; wie ganz, ganz
anders hatte er sich's einst gedacht.

Als Frau Hiller mit ihrer Tochter nach
der Hauptstadt kam, die Einrichtung auszu-
suchen, da flog Margarethe an seine Brust, voll
Seligkeit blickte sie zu ihm auf und flüsterte
ihm in's Ohr:

„Heinz, Heinz, Du bist mein ganzes
Glück!“ Sie erglühete unter dem kühlen ersten
Kuß, den er, gerührt von ihrer demüthigen Hin-
gebung, auf ihre Stirn drückte. Er gelobte sich
in diesem Augenblick, ihre Liebe zu vergessen,
so viel er konnte. Gefeßt war er für immer,
das fühlte er, und nichts konnte ihn mehr frei
machen.

Das reiche verwöhnte Mädchen, welches
seine große Liebe so verschwendisch über ihn
ausgoß, ihm alle Reichtümer, die sonst das
heißbegehrteste Gut des Lebens sind, mit vollen
Händen in den Schoß warf, ahnte nicht, wollte
nicht ahnen, daß ihre Liebe den nicht be-
glückten konnte, den sie erwählt als ihr ein-
ziges Glück.

Dann standen beide vor dem Traualtar.

Ein Sonnenstrahl huschte durch das Kir-
chenfenster, zwischen dem jungen Laubwerk der
Bäume, die um die Kirche standen, hindurch
und tanzte über den Brautleuten.

sehen Krankenhaus starb der B.
hold Bismarck von Dortmund.
Bochum, 13. Jan. (Bermung.) Der
Jede Hannover verunglückten bei der Holzförde-
rung zwei Bergleute, der eine ist tot, der andere
wurde schwer verletzt.

Münster, 15. Jan. Ueber einen unglaub-
lichen Vorfall wird berichtet: Der 13jährige
Sohn des Maurermeisters P., der in der Kapelle
der an der Weseler Chaussee gelegenen Fried-
richsburg das Amt eines Messdieners versteht,
wurde auf dem Wege dorthin von einem Strolch
angehalten mit der Aufforderung, das in seinem
Besitz befindliche Geld herzugeben. Der kleine
Knabe war natürlich hiermit nicht versehen. Der
Kerl, welcher nun jedenfalls nicht ohne Erfolg
abziehen wollte, zog sein Opfer bis auf das
Heim aus und entfernte sich mit den geraubten
Geldstücken. Derselben wurden später in
der Nähe des Thortores wiedergefunden.

Barmen, 13. Jan. (Erschlagen.) Der
Maurer D. Dillenhöfer hat Donnerstag Abend
nach vorausgegangenem Wortwechsel den Mau-
rer Jos. Deschke durch einen Hieb mit einem
Stück Holz vor den Kopf erschlagen. Der Thäter
ist entwichen.

Kleinberg, 13. Jan. (Tod durch Ueber-
fahren.) Donnerstag Abend gegen 6 Uhr wurde
der Adewirt Hagelstein auf dem Bahnhofs Wil-
lebadessen beim Ueberfahren der Gleise von
der Lokomotive eines Güterzuges erfasst und
vollständig zermalmt. Der Verunglückte hinter-
läßt Witwe und mehrere minderjährige Kinder.

Seefeld, 16. Jan. (Ereignisse.) Seit
Dienstag früh ist die ganze Gegend des Stadt-
waldes Weibach der Bergbau- und Hütten-
Aktiengesellschaft Friedrichshütte, Abteilung Karl
Stein, die etwa 300 Mann stark ist, wegen Lohn-
streiks vollständig ausständig. Die Ausständigen
verhalten sich ruhig.

Kemscheid, 15. Jan. Schon wieder ein
Opfer hat das leichtsinnige Umgehen
mit Petroleum beim Feueranzünden ge-
fordert. Die 14jährige Tochter der Familie
Heider zu Menninghausen bei Kemscheid benutzte
in Abwesenheit der Eltern Petroleum, um das
vermutlich ausgegangene Ofenfeuer wieder an-
zuzünden. Wie meistens in solchen Fällen, so
explodierte auch hier die Petroleumlampe; das
brennende Petroleum ergoß sich auf das Mädchen
und verwandelte dieses sogleich in eine lebende
Feuerkugel. Auch die anderen in dem Zimmer
noch vorhandenen Kinder wurden in Brand ge-
steckt. Während es alsbald gelang, die Flammen
an den vom Petroleum nur wenig betroffenen
vier Kindern zu löschen, bevor diese erhebliche
Brandwunden davontrugen, erlitt das größere
Mädchen gräßliche Brandwunden. Das arme
Kind hat die Sprache verloren.

Graf und Gräfin Ponnyay.

Ein Korrespondent des „B. L.-A.“ tele-
graphiert aus Mentone: „Rittwog morgen
besuchte ich die Gräfin Stefanie,
welche mir sagte, daß die an die Öffentlichkeit
gelangten Mitteilungen über ein ange-
klagtes Verbrechen mit ihrem Gemahl sie sehr
schmerzhaft berührt hätten; auch hat sie mich,
das Gerücht zu dementieren, daß der Graf sich

„und“ (Monie Carlo beteiligt
Darüber, ob die Beziehungen zwischen ihr
und dem Grafen Elemer beständen, verweigerte
sie die Auskunft, stellte aber in Abrede, die
gerichtliche Trennung ihrer Ehe gewünscht zu
haben. Jetzt kam auch der Graf, der körper-
lich leidend und auch seelisch angegriffen ist,
in den Salon. Auf meine Frage, warum er
sich nicht gegen die Gerüchte von einer bevor-
stehenden Trennung energisch wehre, wenn sie
falsch seien, erhielt ich eine unbestimmte Ant-
wort. — Graf und Gräfin bewohnen
in der Villa Rahng getrennte Räume
und speisen niemals gemeinschaft-
lich mit einander.

Das Karlsruher Duell vor Gericht.

Ein größeres Interesse beansprucht der
Duellprozeß, welcher heute vor dem Karlsruher
Schwurgericht stattfindet. Ist der Vorgang,
welcher zur Verurteilung steht, doch einer der
beflagswertheften und den wichtigsten Ursachen
entsprungen. Wegen Tötung seines Gegners
Reiß im Zweikampf ist der Stud. tech. Fritz
Ruff aus Bieskastel auf der Anklagebank,
sowie seine Kartellträger und die Mitglieder
des Ehrengerichts.

In der Nacht vom 28. zum 29. Septem-
ber befand sich in der Begleitung des Angeklag-
ten Ruff der wegen Kartelltragens mit ange-
klagte Student Zentgraf, welcher den
erschossenen Reiß von früher her kannte und
es unheimlich empfand, daß dieser ihn bei sei-
nem Eintritt in ein Café nicht höflich genug
gegrüßt hatte. Er ließ daher den Reiß durch
einen Bekannten ersuchen, ihn in einen Neben-
raum des Lokals zu folgen, wo er ihn des-
wegen zur Rede stellte. Er hielt ihn dort vor,
daß Reiß ihm schon mehrmals den Kopf
verweigert habe und stellte ihm in Aussicht,
daß er ihm das nächste Mal eine Forderung zu-
gehen lassen würde. Diese Drohung in Ver-
bindung mit dem ganzen Auftreten des Zent-
graff verdroß den Reiß sehr, und als er sich
wieder zu seinen Freunden gesetzt hatte, machte
er seinem Unmut darüber mit Worten Luft:
„Was sich diese Karlsruher Korpsstudenten doch
alles einbilden! Obwohl Reiß diese Aeußerung
nur halblaut gethan hatte, hörten sie doch der-
bis dahin ganz unbeteiligte Angeklagte Ruff,
und da er und Zentgraf zum Karlsruher S. C.
gehören, so fühlte er sich durch diese Aeuße-
rung mit getroffen. Die Folge davon war,
daß er an den Tisch der Reiß'schen Gesellschaft
herantrat und Reiß unter der Behauptung, daß
die fragliche Aeußerung: „Diese dummen
Korpsstudenten u. s. w.“ gelautet habe, auf-
forderte, mit ihm hinauszugehen. Reiß be-
stritt darauf, daß er den beleidigenden Zusatz
gebraucht habe und erklärte, er habe keinerlei
Veranlassung, Ruff zu folgen. In dem Mo-
ment, da Reiß sich seinen Bekannten wieder
zuwandte, schlug Ruff von rückwärts ihm mit
der Hand ins Gesicht, und zwar so stark, daß
Reiß blutete. Ein Erwidern des Schläges sei-
tens des Reiß wurde durch das Dazwischentreten

Dritte verhindert. Da Ruff bei diesem Vorfall
vollständig nüchtern war, stellte Reiß eine
Pistolenforderung, die zunächst das Ehrenger-
icht beschloß, dessen Mitglieder we-
gen Beihilfe mit unter Anklage
stehen, da sie den Zweikampf nicht verhinderten,
sondern ihren Spruch dahin abgaben, daß das
Duell zum Austrag kommen müsse, nur mit
der Milde, daß nicht der von Reiß gesor-
derte dreimalige, sondern zweimalige Angel-
wechsel angeordnet wurde. Das Ehrengericht
nahm dabei an, daß die Aeußerung „dumme
Karlsruher Studenten“ gelautet habe. Der
Ehrenhandel gelangte dann am frühen Mor-
gen des 7. Oktober auf dem Etlinger Schieß-
platz zur Erledigung und zwar mit dem Er-
folge, daß der beleidigte Reiß gleich beim
ersten Gang von der tödlichen Kugel
in den Unterleib getroffen wurde, und
noch am demselben Abend im Karlsruher Kran-
kenhause verstarb.

Das Schwurgericht verurteilte
den Studenten Ruff, der am 7. Okto-
ber 1902 den Studenten Reiß im Duell erschoss,
zu 3 1/2 Jahren Zerkn.

Vermischtes.

— Ein großer Landrutsch in die
See hat sich, wie nach einem Telegramm aus
Shanghai gemeldet wird, in Hankow er-
eignet. 200 Personen sollen dabei er-
trunken sein.

— Wechselwirkung auf alte Jung-
fern. Der englische Physiolog Huxley stellte
die überraschende Behauptung auf, nur den al-
ten Jungfern verdanke England seinen kräftigen
gesunden Menschengeschlag, und beweist dies, wie
die Zeitschrift „Welt und Haus“ mitteilt, auf
folgende, nicht weniger überraschende Weise:
„Der Engländer zieht seine Kraft aus dem
kräftigen Fleische, dem vorreflexischen Kindvieh;
dieses gedeiht zumeist durch den roten Klee,
der rote Klee bedarf zur Samenbereitung des
Besuches der Hummeln; leider wird den Hum-
meln von den Feldmäusen nach dem Leben
getrachtet. Wer aber vertilgt die Feldmäuse?
Die Katzen. Und wer züchtet die Katzen am
besten, so daß sie sich zu Laufenden forzpflan-
zen? Die alte Jungfer. Auf diese Weise ver-
dankt England seinen gesunden, kräftigen Men-
schenschlag — den alten Jungfern.“

Silb. Medaille
Weltausst. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter
an. Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft,
NICHOLS & Co. BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstrasse.
Eigene Fabrik
in Ostpreußen
m 5923 1121

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer i. Camen.
Druck und Verlag von C. May in Börde.

entstieg derselben zuerst und half dienstfertig
einer noch jungen und einer älteren Dame beim
Aussteigen. Er bot der jüngeren Dame galant
den Arm und führte sie ins Haus.

„Seien Sie mir herzlich willkommen in
meinem Hause.“ sprach er und über sein sonst
so kaltes Gesicht flog ein Ausdruck der Befrie-
digung. Seine scharfen grauen Augen hasteten
siegeseigend auf der zarten zierlichen Erschein-
ung der jungen Frau, die befangen lächelnd
zu ihm auf sah.

„Es ist hübsch hier.“ antwortete sie und
schritt durch die mit hohen Topfgewächsen ge-
schmückte Vorhalle die Treppe hinauf. „Ich
dachte es mir gar nicht so in Deutschland;
ich freue mich sehr, daß ich Ihren Wünschen
nachgegeben und herübergekommen bin.“
„Und ich hoffe, daß wir Sie für immer
hier behalten werden.“ sprach bedeutungsvoll
Robert Bucher; dann führte er die Damen
durch eine Reihe Zimmer der ersten Etage,
welche er ihnen zur Verfügung gestellt, und zog
sich zurück.

Als der Großhändler in seinem Arbeits-
kabinett ankam, rief er sich vergnügt die Hände.
Seine Lippen, die dünn wie ein rötlicher Strich
sich aus dem hageren gelblichen Gesicht her-
vorhoben, verzogen sich zu einem häßlichen
Lächeln. „Der Goldfisch soll mir nicht mehr
entwischen. Du bist in sicheren Händen, schöne
Melida Wächter.“

Robert Bucher klingelte und befahl dem
eintretenden Stubenmädchen, sofort seinen Sohn
zu ihm zu rufen.

„Ich glaube, der junge Herr schläft noch“
— ward ihm erwidert.

„So werden Sie ihn.“

Der Kaufherr schritt langsam im Zimmer
auf und ab und sah zuweilen ungeduldig nach
seiner Uhr. Es war schon spät am Vormittag,
er selbst schon seit Stunden auf und nun war-
tete er auf seinen Sohn noch lange Zeit ver-
gebens.

„Er wird eine tolle Nacht hinter sich ha-
ben.“ — meinte entschuldigend der Vater, war
doch Richard sein einziger Sohn, sein Lieb-
ling, überhaupt der einzige Mensch, für den er
nur Nachsichtigkeit und Milde hatte, und
nachgerade dieser Sohn hätte am meisten der
Strenge bedurft, die sonst im Hause und Ge-

schäfte Robert Bucher's waltete. Es war die
einzige schwache Seite, die der Kaufherr be-
saß, sonst war er fest wie Eisen, und was er
einmal wollte, mußte ihm gelingen, er schritt
rücksichtslos zu seinem Ziele.

Endlich erschien Richard Bucher. „Mor-
gen!“ — gähnte er seinem Vater entgegen,
warf sich auf das Sofa in seiner ganzen Körper-
länge und dampfte eine Zigarre in Ringen
durch die Nase.

„Du wirst Dich ruinieren, wenn Du so
fortfährst!“ — meinte der Vater und sah be-
sorgt zu seinem Sohne nieder, der übermächtig
und bleich genug aus sah, um diese väter-
liche Beforgnis zu rechtfertigen.

„Ach — geh — ein wenig Kopfschmerz
— sonst nichts. Hast durchaus nicht nötig, Dich
um mich zu ängstigen, mein Körper hält schon
manches aus, aber anders ist's mit meiner
Kasse bestellt.“ Der junge Mann warf eine leere
Briefstange auf den Tisch und lachte leicht-
sinnig auf. „Donnerwetter, Du hast gar keine
Ahnung, was es heißt, eine Firma wie die
Deine anständig zu repräsentieren; der Sohn
des reichen Bucher muß stets offene Hand und
Beutel haben.“

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Bund von Wilderern. Aus
Holland schreibt man der „Kölnischen Volks-
zeitung“: Es wurde schon einmal darüber be-
richtet, daß in einigen Gegenden Hollands die
Wilderer sich organisiert haben. In Gegen-
den, wo viel Wild vorkommt und demnach auch
zahlreiche Wilderer vertrieben sind, gefiel es die-
sen Herren gar nicht, daß sie so oft vor Ge-
richt gezogen wurden. Wohnt man in Hil-
versum einer Sitzung des Amtsraths bei,
dann bemerkt man, daß die Jagdvergehen fast
den dritten Teil sämtlicher Verhandlungen bil-
den. Jetzt haben die Wilderer sich zu einem
Bunde vereinigt und sich verpflichtet, wenn ei-
ner der ihrigen bestraft wird, gemeinsam die
auferlegte Geldbuße zu bezahlen. Ist der Ver-
urteilte verheiratet und erhält er statt einer
Geldstrafe einige Tage Haft, dann wird von
seinen Freunden während dieser Zeit, die er
im Gefängnis zubringen muß, seine Familie
unterhalten. Das Wildern nimmt infolge sol-
cher Zustände allenthalben zu, so daß in man-
chen Gegenden das Wild ganz verschwindet.

